

NOVEMBER/DEZEMBER

#16

× SHIBULÉ ×

DURCH DEN WALD
DER POPKULTUR

REISEN EIN FUPPES AUF WANDERUNG **KONZERTE** PRIMAL SCREAM × JULIA HOLTER × SUEDE
INTERVIEWS ANDREW COLLAR × LUCRECIA DALT **REVIEWS** BURIAL × GRIZZLY BEAR × THE FLAMING LIPS ×
FOUR TET × FLYING LOTUS × KURT VILE × NILS FRAHM × LUCRECIA DALT × TIM HECKER × DEATH GRIPS

WALDRAND

EDITORIAL 04

MITWIRKENDE 05

ABSEITS DER PFADE

RUNDE 3 06

JAHRESRÜCKBLICK 12

DER BACH - DAS LEBEN 36

TEST: WELCHER POPSTAR BIST DU? 114

REISEN

EIN FUPPES AUF WANDERUNG 18

INTERVIEWS

ANDREW COLLAR 52

LUCRECIA DALT 58

KONZERTE & FESTIVALS

PRIMAL SCREAM 40

JULIA HOLTER 44

SUEDE 48

MUSIK

NEUIGKEITEN 66

REVIEWS 68

EVENTS 82

LOST & FOUND 84

WAS WAR 1964 86

FILM

INSIDE LLEWYN DAVIS 94

GRACE KELLY FILMOGRAPHIE 98

EDITORIAL

An dieser Stelle könnte ich jetzt das letzte Jahr Revue passieren lassen, über Gutes und Schlechtes, Schönes und Hässliches schreiben. Werde ich aber nicht. Das überlasse ich lieber unserem Herrn von Prüfelhoff, der auf S. 12 seine Eindrücke zum letzten Jahr zusammen gefasst hat. Selbstverständlich wird es auch einen Shibulé Rückblick (S. 06) geben, in dem wir euch nochmal einen groben Überblick über unsere Inhalte und besondere Geschehnisse des vergangenen Jahres geben.

Neben Jahresrückblicken gibt es erntefrische Inhalte aus dem Wald der Popkultur. Nachdem wir im November das Julia Holter Konzert im Gebäude 9 besucht haben – zu lesen auf S. 44 – und dort auf ihren Support Lucrecia Dalt aufmerksam wurden, hatten wir die Möglichkeit einen kleinen Chat mit ihr über ihr neues Album „Syzygy“ zu führen (S. 58).

Auf S. 18 könnt ihr euch von Niko Kääpäs Wandererfahrungen berieseln lassen, der Anfang September einen Fußweg von Horrem nach Trier auf sich genommen hat.

Das Übliche darf natürlich nicht fehlen und ein paar „Specials“ gibt es diesmal auch wieder, aber seht selbst.

Viel Spaß und Guten Rutsch!

× SHIBULÉ ×

Herausgeber:

Niko Kääpä & Dennis Fink

Gestaltung:

Dennis Fink
Niko Kääpä
Paula Radon

Texte:

Niko Kääpä
Paula Radon
Dennis Fink

Fotos:

Paula Radon
Dennis Fink
Niko Kääpä

**Wir danken unseren
freien Mitarbeitern**

Patrick Schumacher (ps)
Alex Kääpä (ak)
Tobias Bergsch
Peter Krauß
und Sigmar von Prügelhoff

**für ihre tatkräftige
Unterstützung!**

Besonderes „Dankeschön“ an
Lisa Lehen (Lektorat).

Kontakt:

shibule@web.de

RUNDE 3

on and on and on...

Hallihallo!

Nicht ohne noch einmal allen zu zeigen wie verdammt geil wir doch sind, wollten wir dieses äußerst erlebnisreiche Jahr ausklingen lassen.

Hier präsentieren wir euch unsere diesjährigen Ausgaben mit je einer Mini-mini-Inhaltsangabe pro Mopped.

Wenn ihr Lust habt, macht mit uns noch einmal eine kleine, gemütliche Revue-Reise durch 2013, das mit Abstand beste Jahr der letzten Monate.

Falls euch ein Nostalgiesturm ergreifen sollte, seid nicht verwundert oder besorgt. Ihr könnt einfach auf die jeweiligen Deckblätter klicken und ihr werdet direkt an die korrekten Stellen weitergeleitet.

Viel Spaß beim stöbern ihr Honkies!
Die Pilzvögelchen

8 JANUAR 2013

Mit der 8. Ausgabe von Shibulé beginnt das neue Jahr im bunten Gewand.

Es gibt einen Kraftwerk Konzertbericht und Tame Impalas Lonerism wird zum Album des Jahres 2012 gekührt.

9 FEBRUAR 2013

Nach 21 Jahren Wartezeit erschien am 2. Februar 2013 das neue Album von My Bloody Valentine und wir zeigten euch mithilfe von DJ Niko wieso Mike Love ein lebenswürdiger, geldgeiler Sack ist.

10 MÄRZ 2013

Das noch junge Jahr überrascht mit einer neuen LP von David Bowie, sowie mit Alben von Autechre und Thom Yorkes neuem Sideproject „Atoms For Peace“.

11 APRIL 2013

Im April hatten wir seit längerer Zeit nochmal ein Interview an Bord. Via Skype führten wir ein angenehmes Gespräch mit dem dänisch-deutschen Produzenten-Duo Drew Hill über Musik und David Guetta.

12 MAI 2013 - EIN JAHR SHIBULÉ

Im Mai war es dann soweit! Mit unserer zwölften Ausgabe feierten wir unseren ersten Geburtstag. Mit an Bord: Der erste Teil von Johannes Lankes Südamerika-Eskapden-Trilogie und ein interessantes Gespräch mit der Kontrabassistin Meike Krautscheid. Außerdem mischen Savages, Chance The Rapper und Daft Punk die Szene auf. Leider gab es auch trauriges zu berichten: Ray Manzarek starb im Alter von 74 Jahren an den Folgen seiner Krankheit in Rosenheim, Deutschland.

13 JUNI 2013

Ab dieser Ausgabe erscheint unser e-Blättchen nur noch zweimonatig. Black Sabbath erklimmen nach 43 Jahren wieder die Spitze der britischen Charts. Boards of Canada bringen 8 Jahre nach ihrem letzten Album ein neues heraus.

14 JULI-AUGUST 2013

Jay-Z schafft es die Redaktion ein bisschen zu enttäuschen. Als Trost, haben wir eine neue Rubrik an Bord, in der alte, vergessene Alben präsentiert werden.

15 SEPTEMBER-OKTOBER 2013

Mit einer letzten großen Welle von atemberaubenden Konzerterlebnissen geht der Festivalsommer zuende. In dieser Ausgabe mit im Gepäck: Ganze zwei Interviews! Say whud?! Dead Man's Eyes und Rogan Brown erweisen uns die Ehre.

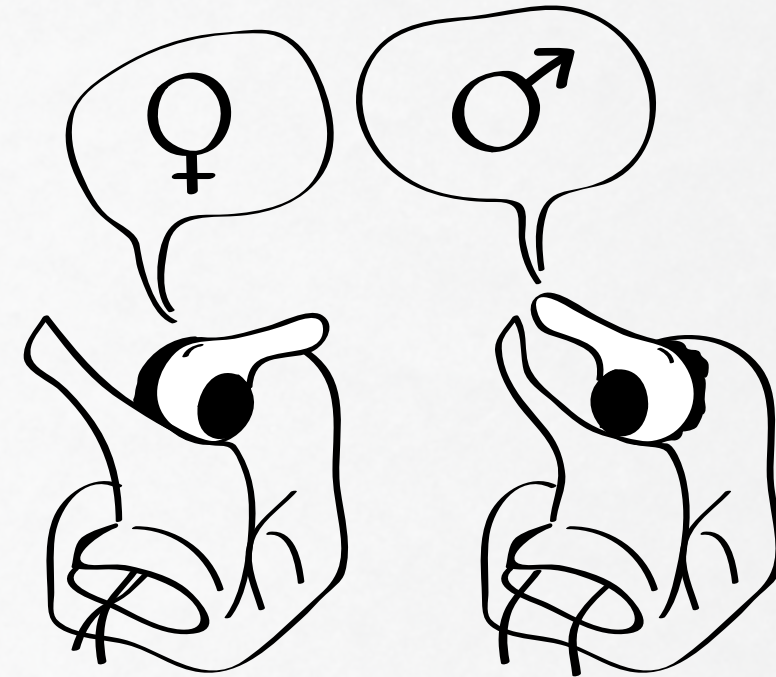
Das Jahr ist um!

Jetzt geht's den Wichsern an den Kragen!

Der Dezember hat gegenüber seinen elf Geschwistern eine einzigartige und äußerst sympathische Eigenschaft: er ist der letzte Monat im Jahr. Wir finden Zeit abzuschließen, mit dem was war, den guten und schlechten Zeiten, den fröhlichen und traurigen Momenten. Und natürlich dem ganzen Rotz, den man tunlichst schnell vergessen will. Lasst uns, liebe Gemeinde, für einen Augenblick die Augen schließen und uns besinnen und erinnern an die Ereignisse, die nächstes Jahr, so Smokey will, in die ewige Belanglosigkeit versickert sind:

Im Januar hatte Laura Himmelreich, eine junge, aufstrebende und aufmerksamkeitswillige Journalistin, im Stern erzählt, dass der Charmeur und Lebemann Rainer Brüderle sie auf unflätige Weise, im angesüffelten Zustand, mit einem unpassenden Kompliment bezüglich ihrer Oberweite bedacht habe, was

in den gewählten Medien für einen Sturm der Empörung sorgte und die Sexismusdebatte in Deutschland auslöste, in deren Zuge sich in zahllosen Talkrunden verschiedenste Personen des öffentlichen Lebens gegenseitig die Mäuler fusselig redeten und reihenweise Zuschauern die Hirne fickten. An sich war der Sexismus ein gutes und vor allem notwendiges Thema, das definitiv einen zweiten Diskussionsanlauf vertragen würde. Nur waren der windige Rainer und Frau Himmelreichs Brüste dafür ebenso ein schlechter Auslöser wie schlechte Protagonisten, da die gegenseitigen öffentlichen Beschuldigen dem ganzen Aufruhr einen faden und letztlich auch latent lächerlichen Beigeschmack verpassten. Nach zwei, spätestens drei Wochen, war das Thema gegessen und in den Anstalten, Büros und öffentlichen Plätzen der Bundesrepublik ward Stille eingekehrt.



Abgelöst wurde das ganze einerseits vom Rücktritt Papst Ratzingers, was seltsamerweise niemanden so richtig juckte. Man bedenke, bei seinem Vorgänger Karl waren die Leute noch in Bus und Bahn, von Trauer überwältigt, stehenden Fußes zusammengeklappt und in philosophische Grundsatzfragen ob der Gerechtigkeit Gottes, quasi in verzweifelte Ekstase verfallen! Ein bisschen könnte man meinen, die meisten Gläubigen seien froh, dass

Ratze sich ratzeputze aus dem Staub gemacht hat. Andererseits war natürlich auch gar keine große Gelegenheit dem zurücktretenden Papst hinterherzutrauen, weil man sich ja schon nur kurze Zeit (ganze 2 Tage) darauf über das Pferdefleisch aufregen musste, das irgendein Lümmel aus Kostengründen in die Fertiglasagne und die Fertiglasagne dann ins Tiefkühlregal eines Discounters geschmuggelt hatte, was wahrscheinlich niemandem aufgefallen

wäre, so es das Gesundheitsamt nicht gäbe, das die ganze Geschichte zum nächsten Skandal des noch jungen Jahres beförderte. Gemeinhin vermutet man, dass, seit der Mensch aufrecht gehen kann, Pferdefleisch in Lasagne verwertet wird, was bisher bloß niemanden gejackt hat, bis irgendein Pferdeliebhaber, oder wahrscheinlicher eine Pferdeliebhaberin, etwa die Freundin oder Lebensgefährtin eines Metzgers, es, aus einem Streit resultierend, mit einem Male gar nicht mehr gut fand, dass da Pferd in der Lasagne ist und daraufhin in der Masse recht bald eine empörte Vielzahl von Glaubensgefährten antraf, die schon längere Zeit darauf gewartet hatten, sich über Pferd im Fleisch zu beschweren. Mittlerweile ist vermutlich immernoch Pferd im Fleisch oder Niere in der Leberwurst oder Möhre im Kohl, aber es juckt weniger Empörte.

Seltsamerweise wurde sich über die wirklich empörenswerten Ereignisse in diesem Jahr erstaunlich wenig empört. Man nehme in etwa den Marathonanschlag von Boston im April. Das war eine grässlich gemeine Aktion und ganze zwei Tage Sendezeit. Noch gemeiner war freilich der Giftgasanschlag auf Zivilisten in Syrien vom August, bei dem Tausende umkamen oder nachhaltig schwer an der Gesundheit geschädigt wurden. Die Proteste in Istanbul gegen die als autoritär empfundene und teils resolute Regierung der AKP oder

die Aufstände in Ägypten nach der Absetzung Mursis und der Übergangbesetzung durch das Militär seien erwähnt. Das sind Ereignisse in Teilen der Welt, wo die Gesamtsituation für die Menschen vor Ort nach wie vor ungeklärt, prekär oder unsicher ist. Da will man nicht tauschen. Wenn man genau ist, will man nicht mal darüber nachdenken. Und das tun wir auch nicht, so gut es geht. Wenn es ganz schlimm wird, wenn wir die Nachrichten nicht mehr ertragen können, wenn es weh tut, wenn man denkt: du meine Güte, es ist nur noch schlecht in der Welt! Dann kommt plötzlich ein Unsinn, der einen vom Weltschmerz für den Bruchteil eines Monats erlöst. Dass Silvie van der Vaart zum Beispiel wieder single ist, schöne Geschichte im Oktober. Oder dass es einen geheimnisvollen Nazischatz gibt, den Schatzjäger seit Jahrhunderten suchen und dabei war er die ganze Zeit bei Onkel Cornelius in seiner 24 m² Bude irgendwo in den österreichischen Niederalpen, gleich hinter dem Wohnzimmerschränkchen mit den Burgundergläsern versteckt. Kann man das glauben? Oder kann man glauben, dass dann schon gegen Ende des Jahres eine Regensburger Anwaltskanzlei mit Schwerpunkt Urheberrecht aus dem Nichts offenbart, dass die Deutschen zu Hunderttausenden Sexfilmchen gucken und die das gar nicht dürfen, weil sie die Rechte dafür überhaupt nicht haben? Herrlich. Gerade in der besinnlichen Advents-



zeit segeln zu Tausenden Abmahnungen bei Freund und Feind in den Briefkasten, in denen offenbart wird, dass der Empfänger der Mahnung ein Wichser ist und der Mahnende das weiß. Nun ist Sex, siehe den Januar, nach wie vor ein Thema, bei dem gestandene, erwachsene Menschen rot im Gesicht werden und sich schüchtern an den Rockzipfel fassen. Das hat den besonderen Effekt, dass so mancher diese vorweihnachtliche Unglückspost postwendend monitär beantwortet, obschon erst 2014 eine klärende Rechtsprechung für dieses Scharmützel zu erwarten ist. Da hat man ja gleich etwas für 2014, worauf man sich freuen kann. Beinahe mein Highlight in diesem Jahr.

Bevor zum Ende dieser Zeilen Markus Lanz nachher noch glimpflich davon kommt, sei das folgende gesagt: Wetten dass...? ist tot. So tot wie ein platt gefahrener Kojote im Schwarzwald. Zumindest bald. Seit Jackass auf Viva Einzug gefunden hat, seit Youtube, seit Inter-

net, in dem man sich alles, von überall auf der ganzen Welt, zu jedem denkbaren Punkt in der Zeit, in egal welchem Raum, für kein Geld der Welt außer seiner Flat, angucken kann, hat Wetten dass...? an Attraktivität in unwiederfindbarer Weise verloren. Das ist schade, keine Frage. Es war lange Zeit nämlich präinternetal ein gutes Format. Aber es ist, wenn man so will, die Evolution. Dass Lanz den Sterbeprozess begleitet ist gleichermaßen tragisch wie passend, denn man kann sich wohl kaum einen besseren als Markus Lanz für den totalen Niedergang der Show vorstellen. Vielleicht gibt es nächstes Jahr mal etwas Neues. Etwas Innovatives. Das ist das Schöne am Ende eines Jahres: Man hat Hoffnung, dass im nächsten Jahr was kommt. Irgendwas. Wetten krass...! Eine Wettshow für Menschen ohne Gehirn, die stattdessen mit einer Salami denken. Oder ihrem Rückenmark. Präsentiert von Pietro Lombardi.

Sigmar von Prügelhoff

REISEN

Ein Fuppes
auf Wanderung



Ein Fuppes auf Wanderung

Ein Erlebnisbericht von *(nk)*



Um ein kleines Abenteuer zu erleben, habe ich beschlossen eine Wanderung von Horrem nach Trier zu unternehmen.

Die Sache war relativ spontan. Ich wusste zwar schon lange, dass ich diese Wanderung machen wollte, allerdings nicht wann. Letzten Montag (02.09.2013) stellte ich fest, dass die darauf folgende Woche die einzig mögliche Alternative zu sein schien.



In Horrem:
"Wir bieten keine Erotikmassagen an"

(Am 2. Abend:) Ich habe so etwas wirklich noch nie alleine gemacht und bin echt erstaunt, wie anstrengend so etwas doch sein kann. Es sind jetzt zwei Tage vergangen und ich liege hier in meinem Zelt irgendwo in einem Waldstück in der Nähe von Bad Münstereifel.

Am Sonntag (08.09.2013) Abend also, bei einer Rückreise von Berlin, stellte ich mit meinem Bruder und seiner Freundin eine Packliste zusammen und wanderte am Folgetag gegen Mittag los.

Dieser Bericht ist eine grobe Dokumentation, von meinem Versuch Trier in 5 Tagen zu erreichen und außerdem ein Versuch euch meinen Gemütszustand näher zu bringen.

Nach den gestrigen Schmerzen am rechten Fuß, kamen heute Schulterschmerzen, Hüftschmerzen (dank meinem Sadomaso-Rucksack) und Beinschmerzen dazu. Es regnet. Mehr dazu morgen, sofern ich nicht gefressen werde.

(Am 3. Morgen:) Ich bin heute morgen nach 12 Stunden Schlaf zu gruseligen Tiergeräuschen aufgewacht. Ich bin so weise gewesen, dass ich nicht aus meinem Zelt gekrochen bin um nachzuschauen um was es sich genau handelt, aber es klang aggressiv. Eine Weile nach-

dem das Geschrei aufgehört hatte, wagte ich doch einen Blick hinauszuerwerfen und ich war zum Glück alleine. Ich nutze die Chance, packte mein Zelt zusammen, schluckte eine Magnesiumtablette und verschwand schnurstracks.



Wer genau hinsieht, entdeckt vielleicht meinen **Schlafplatz** nach dem ersten Tag

(Am 4. Morgen:) Ich habe jede Nacht bisher mindestens 10 Stunden geschlafen. Um ehrlich zu sein ist es nie ein sonderlich erholsamer Schlaf, das der Boden nicht immer der weichste ist (letzte Nacht habe ich unter einer Brücke mit Kiesboden verbracht, weil es schneller dunkel wurde als ich erwartet hatte). Im Endeffekt mache ich auch sonst nichts anderes als gehen und schlafen. Ich gehe

meine sieben Stunden, esse zwischendurch meine Sonnenblumenkernbrote, trinke meinen Wasserproviant weg und falle am Abend tot in mein Zelt. Mein Rekord, und das hat mich selber vom Hocker gehauen, waren 15 Stunden Schlaf in einer Nacht. Es macht vielleicht mehr Sinn, diese Wanderung im Hochsommer zu machen, damit man mehr Sonnenstunden hat. Im dunklen macht nichts Spaß.

Es gab zahlreiche **Momente**, in denen ich die Kamera auspacken musste, um meinen Ausblick festhalten zu können. Dieser ist einer von diesen Momenten gewesen.





In Situationen, in denen man auf sich alleine gestellt ist, fängt man an mit diversen Selbstbeschäftigungstherapien an. Ich z.B. pfeife ganze Alben und singe Tonleitern rauf und runter.

Ich habe gerade zwei Personen, bei einer Pause zwischen Ahrhütte und Blankenheim getroffen. Die eine, ein Frau mitte 40, erzählte mir, dass sie in diese wäldliche Region gekommen ist, weil sie eine längere Zeit gestalkt wurde und psychisch am Ende sei. Der Mann, ich tippe er ist in seinen 60ern, erzählte mir, dass er sieben Enkelkinder hätte und schon länger hier lebt. Er fand es cool, dass ich diese Wanderung machte und erzählte, dass er so etwas in seiner Jugend auch gemacht hatte. Damals aber mit einer Tragetasche, die er abwechselnd mit seinem Wanderkollegen über den Kopf getragen hätte.

Sie verließen mich mit wohlwollenden Wünschen, gaben mir Tipps, falls ein Gewitter sich aufbrausen sollte und eine kleine Wegbeschreibung. Nette Menschen!

Sonderlich viel Glück habe ich mit dem Wetter nicht. Wind und Nieselregen am ersten Tag. Regen und bewölkten Himmel am zweiten Tag. Der dritte Tag war kurzzeitig sonnig aber gegen Mittag gab's wieder Regen. Viertes Tag: Regen, Regen, Regen. **(Der fünfte Tag war Regenfrei!)**





Es gab **Momente**, in denen ich aufgeben wollte und die Wanderung abbrechen wollte, aber so ein Anblick ist wirksam, wie eine Ladung Schmerztabletten.









Durch den **Wald** der Popkultur, lae!

Meine persönliche Erkenntnis:

Wir sollten glücklich sein so viel zu haben, wie wir haben. Mit einem Dach über dem Kopf haben wir es schon viel besser als Obdachlose.
Ich will dieses Gefühl nie vergessen.
Ich werde mir, wenn ich zuhause bin erstmal eine Riesenpizza und ein Bier gönnen.

Man muss schätzen können und froh sein können, sich Luxus leisten zu können. Nichts ist umsonst und nichts ist selbtsverständlich. Solange es mir gut geht, werde ich nicht über Lapalien, die wir als Probleme erachten meckern. Immer dieses Gemecker.

1st world problems...

Ich glaube, manche Menschen wären sehr froh Lapalien als Probleme bezeichnen zu dürfen. Das Problem ist, ich habe das nicht annähernd verstehen können bis ich selber einmal an meine psychischen und physischen Grenzen gekommen bin. Ich glaube das ist wohl bei den meisten so.

Ich will beim besten Willen nicht behaupten: „Ich habe jetzt etwas krasses erlebt. Ich habe Ahnung. Ich weiß Bescheid.“

Aber ich habe mich zumindest an meine persönlichen Grenzen herangetastet. Diese Wanderung ist in dieser Hinsicht eine durchaus wertvolle Erfahrung.

Und sie hatte natürlich auch schöne Seiten: Wundervolle Ausblicke, ungezwungenes Denken, Freiheit und Isolation von Stress.
Schön war's irgendwie, aber erstmal nicht mehr.



DER BACH - DAS LEBEN

Tobias Bergsch

NOCH SCHLÄFT DAS TAL, DOCH RAUSCHT DER BACHE,
NOCH LIEGT DER TAU, DOCH RINNT DIE ZEIT.
NOCH HÜLLT DER NEBEL ALL DIES ACHSE
LAND SANFT IN GRAU, IN EWIGKEIT.

SCHON BALD ERTÖNT EIN SEEL'GER KLANGE,
ES SUMMT UND SINGT, ES PLÄTSCHERT LEIS.
DER BACH ER IST, UND DAS SCHON LANGE,
DAS FUNDAMENT ZUM LEBENSKREIS.

DER BACH, ER LIEBT BESTÄNDIG WEITER,
NIMMT VIELES MIT, BLEIBT NIEMALS STEH'N.
DOCH BLEIBT ER IMMER LEBENSLEITER
UND HILFT UNS UNSREN PLATZ ZU SEH'N.

NOCH SCHLÄFT DAS TAL, DOCH RAUSCHT DER BACHE,
SCHON SCHWILLT MEIN HERZ VOR HEITERKEIT.
SO WIE ICH SELBST BEI SORGEN LACHE,
TRÄGT AUCH MEIN WEG DES GLÜCKES KLEID.



KONZERTE

Primal Scream
Julia Holter
Suede



PRIMAL SCREAM

16/11/13 - DIE KANTINE, KÖLN

Man mag es kaum glauben, aber ganz alleine war ich noch nie auf einem Konzert. Mehrere Male sah es so aus, als ob ich alleine fahren würde, aber es kam immer jemand mit. Es war nie so, dass ich nicht alleine gehen wollte. Im Gegenteil!

Diese Erfahrung zu machen reizte mich sehr, aber es ist dazu einfach nie gekommen. Am Wochenende (KW 46), habe ich diese Erfahrung endlich nachholen können. Primal Scream war „in town all night long, baby“.



Wenn ihr meine Rezension zu ihrem aktuellen Album „More Light“ gelesen habt, könnt ihr euch vielleicht denken, dass ich mich sehr auf dieses Konzert gefreut habe.

Sehr früh begann dieses Konzert, und zwar schon um 19:30, zu welcher Zeit ich allerdings noch unterwegs war. Ich hatte leider, trotz den vielen Jahren, die ich auf dieser Erde schon verbracht habe und die vielen Kilometer die ich schon gegangen bin, vollkommen utopische Geschwindigkeitsvorstellungen von meinen Beinen. Erst 20:00 Uhr erreichte ich „Die Kantine“, den Schuppen in dem das Spektakel stattfinden sollte. Etwas verärgert und unruhig verfluchte ich mich selber wegen meiner

Verspätung: „Nächstes Mal fährst du einfach 30 Minuten früher los!“
Anscheinend hatte die Band aber erst 3 Lieder gespielt, also war meine Verspätung noch im Rahmen des Erträglichen. Ich kaufte also ein Ticket (nein, das Konzert war nicht ausverkauft), rannte die Treppe zum Konzertsaal hoch und stellte mich inmitten des Publikums.

Der Altersdurchschnitt war wieder ziemlich hoch, was nicht verwundert, wenn man bedenkt, dass die Band ihren Durchbruch schon im Jahre 1991 hatten. Bobbie Gillespie, der Frontman und Mastermind der Band war seinerzeit sogar Drummer der legendären schottischen

Band „Jesus and Mary Chain“. Ich muss sagen, dass ich ziemlich glücklich war so viele oberflächlich betrachtet, spießig aussehende mitte 40er zu sehen, die sich zu psychedelischer Tanzmusik bewegten. Der Auftritt war, wie gesagt, schon im Gange, als ich den Saal betrat aber mitreißend, wie die Band anscheinend live zu sein scheint, brauchte ich bloß 2 Augenblicke und 3 Atemzüge um mitten im Geschehen anzukommen. Innerhalb von einer halben Minute hatten sie den Groove schon einige Male durch meine Knochen gejagt.

Soweit ich weiß ist das einzige unmittelbar neue Mitglied der Band die Bassistin

Simone Butler, die Gary Mounfeld ersetzt hat, der sich mit seiner alten Band „Stone Roses“ 2011 wiedervereint hat. Was soll ich sagen? Sie spielte zusammen unglaublich natürlich. Lead Gitarrist Andrew Innes vor allem hat sein Instrument verdammt gut im Griff und spielte mehrere groovige Riffs und füllte die Noiseeskapaden der Band an manchen Liedendungen mit packenden Gitarrensolis, die auch bei diesen wegpustenden Klangkollagen, wie eine Sonne durchscheinen konnte. Der Rhythmusgitarrist Barry Cadogan konnte immer wieder ein Lächeln auf meine Visage zaubern. Dieser Mann liebt seinen Job offensichtlich und zeigte das auch offen-

kundig auf der Bühne durch exzentrisches Herumwedeln seiner Klampfe. Bobbie Gillespie ist ein würdiger Frontman, der solide Gesangskünste zeigte und hatte, bis auf einige dramatische Minuten gen Set-Mitte, als der Sound auf der Bühne für ihn einfach unerträglich zu sein schien, offensichtlich einen schönen Abend.

Ein Highlight für mich persönlich war „Relativity“, von dem ich mittlerweile behaupten würde, dass es mein Favorit in der langen, langen Diskographie der Band ist.

Nach einer Zehnmünütigen Pause nach „Rocks“, während der das Publikum durch-

gehend klatschte spielte die Band eine Zugabe von drei Liedern, alle von „Screamadelica“ (1991). Besonders aber „Higher Than The Sun“ war fantastisch. Nach 2,5 Stunden Auftritt von dem ich zwei mitbekommen habe, konnte ich zufrieden und wahrlich ziemlich überwältigt mich nach Hause verlaufen. Also, wenn ihr die Chance bekommt diese Band zu sehen, ergreift sie.

(nk)





JULIA HOLTER

7/11/13 – GEBÄUDE 9, KÖLN

Julia Holter als Künstlerin, ist eine der neuesten Erweiterungen meines Musikhorizonts. Ihr neues Album „Loud City Song“ ist ein emotional geladenes Ambient Pop/ Progressive Pop Werk mit einer künstlerischen Herangehensweise. Und das Album ist außerdem der einzige Grund, wieso ich es auf mich genommen habe ihr Konzert im Gebäude 9 heimgesuchen. Und das trotz dem Risiko dadurch nur wenige Stunden Schlaf zu bekommen. Ihr müsst wissen: Zur Zeit stehe ich um 02:45 Uhr auf... Wenn das mal keine hohen Erwartungen waren, die ich hatte.

Der musikalische Abend begann mit der Kolumbianerin Lucrecia Dalt, die als Vorkünstlerin ohne Ankündigung und Vorstellen auf die Bühne kam. Die wenigen Menschen, die dieses Konzert nicht verpassen wollten, standen etwas verteilt in dem viel zu über-schaubaren Saal vom Gebäude 9. Lucrecia Dalt arbeitete ausschließlich mit ihrem Bass, einem Effektgerät und einem Mischpult, mit denen sie es, trotz ihrer minimalistischen äußerlichen Wirkung, schaffte den Raum mit einer vollen ambientartigen Klanglandschaft zu füllen. Sie arbeitet mit mystischen Melodien und leicht hypnotisierenden Rhythmen, die sie loopte und im Laufe des Stückes ausbaute oder abänderte. Es fiel einem leicht sich den Klängen hinzugeben und sich gehen zu lassen, aber man wurde leider immer wieder von der absolut unnötigen und viel zu lauten Nebelmaschine gestört. Außerdem waren die Liedstrukturen etwas



zu ungewohnt für das durchschnittlich überraschend alt erscheinende Publikum, das die Künstlerin erst nach dem zweiten Stück mit Applaus belohnte (der war dafür aber sehr euphorisch). Das lockerte die angespannt wirkende Lucrecia Dalt etwas auf.

Als Julia Holter inklusive Band die Bühne betrat, bat sie glücklicher Weise darum ohne Nebelmaschine als Kollaborateur arbeiten zu dürfen. Sie durfte! Urplötzlich, und für mich aus dem nichts gekommen, stand sie also da: Schwarz gekleidet, viel zu roter Lippenstift und anscheinend mit Kontaktlinsen (zumindest ohne Brille).

Zuerst erkannte ich sie nicht wieder, aber ihr Gesicht, das beim Gesang aufblühte und so viel Fröhlichkeit und Natürlichkeit ausstrahlte wie Kate Bush im Musikvideo zu „Wuthering Heights“, ist unverkennbar. Alle undefinierbaren Erwartungen, die ich von ihrem Auftritt hatte wurden zufrieden gestellt. Wie gesagt, ich wusste nicht, was mich erwartet oder auf was ich hoffte, aber ich war (und bin) begeistert. Die Band um Julia (ein Geiger, ein Cellist, ein Schlagzeuger und ein Saxophonist) wussten wie man harmonisch miteinander auf der Bühne auftritt. Auch bei extasischen Schlussteilen von Stücken, die in einem Klangchaos einen Klimax erreichten. Es war unterhaltsam zuzusehen, wie die einzelnen Bandmitglieder ihre Instrumente beinahe wie Autisten, die nur das Ziel haben auf jeder beliebigen Art und Weise neue Klänge erzeugen zu können, spielten. Als ich am nächsten Morgen nach zweieinhalb Stunden Schlaf bei der Arbeit, mit Kaffee am Leben gehalten, stand, war ich immer noch davon überzeugt, dass diese Peinigung dieses Konzerterlebnis wert waren.

Fazit: Empfehlenswert ist Julia Holter besonders für Personen, die auf experimentellen Pop mit einer ungewohnten Herangehensweise stehen. Hoffentlich ist der Saal das nächste Mal voller. Nebelmaschine sux!

(nk)



Lucrecia Dalt beim vorheizen

suede

21/11/13 - E-WERK, KÖLN

Am Donnerstagabend, ende November, wurde mir klar, was für eine große Band Suede wohl zu ihren Britpop-Zeiten, Anfang bzw. Mitte der 90er, gewesen sein muss. Die Band, die damals sogar mit Manic Street Preachers als Support durch Europa tourte, haben eine unglaublich große und treue Fangemeinde. Auch in Köln und Umgebung. Beeindruckend!

Für eben diese Fans war auch die Setlist zugeschnitten. Es gab leider nicht viele Lieder, die ich direkt wiedererkannte. Der Großteil des Saals, allerdings, der so gut abging wie ein Klebestreifen auf nassem Glas, gröhnte lautstark mit.

Frontman Brett Anderson belohnte sie mit einem besonders engagierten und exzentrischen Auftritt. Unfassbar, wie viele androgyne Tanzmoves er auspackte! Bei den Balladen brach er theatralisch fast zusammen und sang bei einer besonders emotionalen Stelle, persönlich wie er ist, ohne Mikrofon. Später sang er sogar IM Publikum ungefähr drei Meter von mir entfernt. Der Mann liebt seine Fans. Und sie lieben ihn. Sehr sympathisch.

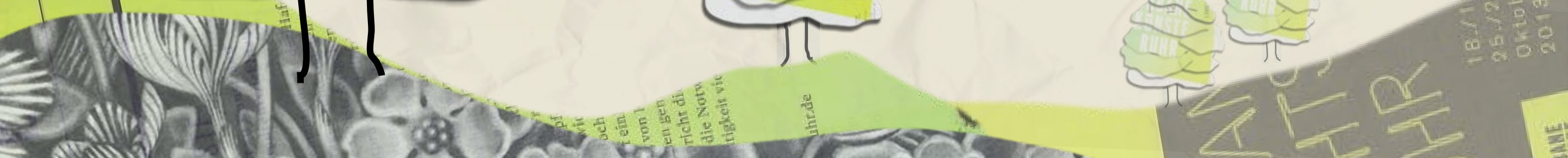
Insgesamt hatte ich viel Spaß an dem Abend, auch wenn ich mir gewünscht hätte „We Are The Pigs“, „Money“ oder „Golden Gun“ gehört zu bekommen. Immerhin, und das hat mich sehr gefreut, haben sie „Sometimes I Feel I'll Float Away“ gespielt, mein Favorit vom aktuellen Album. Die Band ist energisch und motiviert, die Atmosphäre war grandios, sogar die Vorband Teleman war überraschend gut (sie haben ein gutes Händchen für Melodien und für den Einsatz von Instrumenten; Ihr einziges, an dem Abend, hörbares Manko: Die Pet Shop Boys Stimme des Frontmans blieb in einem überschaubaren Stimmenbereich). Allerdings empfehle ich jedem sich vorher relativ gründlich mit dieser Band zu befassen, wenn man den Schritt Richtung Konzert wagen will.

(nk)



INTERVIEWS

Andrew Collar
Lucrecia Dalt



TALKING TO ANDREW



COLLAR

Es erfüllt einen schon irgendwie mit Stolz, dass es im eigenen Studiengang so viele begabte Künstler und Designer gibt, Andrew ist einer davon. Doch bei ihm geht es nicht nur um das rein Visuelle, auch die Musik spielt eigentlich immer eine Rolle. *(pr)*

Danke für das Interview, Andrew.
Erste Frage: Du kommst ja ursprünglich aus Großbritannien, Wie kommt's das du jetzt hier lebst?

Als ich fünf war sind meine Eltern wegen ihrem Job nach Deutschland gezogen, sie haben beide als Lehrer beim britischen Militär gearbeitet. Ich bin dann mit 12 Jahren an einer deutschen Schule eingeschult worden, weil die beiden entschieden hatten, dass sie länger in Deutschland bleiben wollen.

Du hast ja eine Ausbildung zum Illustrator gemacht, wann war das?

Die habe ich zwischen 2010 und 2012 in Bochum an der IBKK gemacht, aber das war mir nicht wirklich intensiv genug, deswegen habe ich mich dazu entschieden in Düsseldorf noch Kommunikationsdesign dranzuhängen.

Du machst ja auch viel Designkram, für den du dann bezahlt wirst. Kannst du davon leben?

Ich hab's noch nicht ausprobiert. Ich hab mich nach der Ausbildung nicht bereit gefühlt mich selbstständig zu machen und bin mir auch immer noch nicht sicher, ob ich in einer Agentur arbeiten möchte. Ich hab schon gesehen, dass ich in der Ausbildung Fortschritte gemacht habe, was meine Arbeitsweise angeht. Dennoch wollte ich zwei, drei Jahre dranhängen. Mal gucken was dabei rauskommt.

“ ... DANN HAB ICH SCHLECHTE
ERFAHRUNGEN
IM KUNST
UNTERRICHT GEMACHT UND
DANACH
JAHRELANG NICHT MEHR
GEZEICHNET ”

Auftragsmäßig mache ich meistens Sachen für kleine Unternehmen oder Bands, und da ich selber in einer Band spiele weiß ich, dass die keine Kohle haben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich davon leben könnte. Deswegen auch ein Studium, sodass meine Technik und Arbeitsweise breitgefächerter werden.

Ein Standard Agenturjob wäre also nichts für dich oder?

Ich glaub nicht, wenn dann müsste ich vielleicht mit zwei, drei anderen Leuten selber was machen.

Was wolltest du denn als Kind werden?

Da hatte ich eigentlich keine Ziele, Ich hab halt immer gerne gezeichnet, eigentlich nur. Dann hab ich schlechte Erfahrungen im Kunstunterricht gemacht und danach jahrelang nicht mehr gezeichnet. Das war irgendwie nicht für mich, 30 Schüler sollten einen Regenwald mit Aquarellfarben malen und die sollten dann auch unbedingt alle gleich aussehen... Ich fand das langweilig, weil man nicht wirklich kreativ arbeiten konnte.

Mit 22/23 habe ich dann in einer Band gespielt und ein Logo oder einen Flyer gemacht, ich weiß nicht mehr genau. Da habe ich dann gemerkt, dass mir das eigentlich Spaß macht und habe dann auch immer mehr gezeichnet, zum Beispiel in den Mittagspausen auf der Arbeit. Ich war 25 als ich mich in Bochum geworben hab und jetzt zeichne ich eigentlich jeden Tag.

Siehst du dich denn eher als Designer, der auch Kunst macht oder als Künstler, der auch designed?

Auf jeden falls als Künstler der auch teilweise Design macht. Auftragsmäßig mache ich ja Illustrationen aber meistens benutzt man diese Illustrationen dann als Albumcover oder fürs Layout. Dann muss ich mir natürlich Gedanken über Typo und Gestaltung machen. Also Kunst oder Illustration steht an erster Stelle, danach kommt Design.

Was macht denn Kunst für dich persönlich aus?

Die Freiheit eigene Ideen darstellen zu können... dass jede Person die Freiheit haben kann selbst was zu kreieren... Da gibts keine Regeln. Mit der Kunstwelt an sich habe ich in Bochum auch schlechte Erfahrungen gemacht. Es regt mich teilweise auf wenn Leute die noch nie im leben gezeichnet oder gemalt haben dafür da sind um zu beurteilen ob Bilder gut oder schlecht sind. Das gefällt mir garnicht. Jeder kann für sich selbst entscheiden ob er ein Bild anspruchsvoll findet oder nicht...

Was hat dich künstlerisch am meisten beeinflusst? Sowohl was deinen Stil als auch die Thematik deiner Bilder angeht? Die haben ja alle eine recht ähnliche Thematik...

Als ich so mit 22/23 wieder angefangen hab zu zeichnen, hatte ich einen scheiß Job den ich überhaupt nicht mochte. Ich hab eigentlich recht gut verdient aber ich war überhaupt nicht glücklich.

ES REGT MICH TEILWEISE AUF WENN LEUTE, DIE NOCH NIE IM LEBEN GEZEICHNET ODER GEMALT HABEN DAZU DA SIND UM ZU BEURTEILEN OB BILDER GUT ODER SCHLECHT SIND

Was hast du gemacht?

Sone Art Straßenverkehrsamt auf 'ner Militärbasis.

Hmm.

Ja, scheiße (Gelächter). Ich war auch sehr frustriert und wenn ich was gezeichnet habe, habe ich diesen Frust glaube ich mit

eingebracht. Die Zeichnungen an sich sind nicht immer direkt düster, aber die Thematik wirkt teilweise vielleicht düster und frustriert, böse würd ich nicht sagen... Von Musik werde ich auch viel beeinflusst, bei mir wird ohne Musik nicht gezeichnet und die Ideen kommen meistens wenn ich grade Musik höre.

Du hörst ja viel Punk und Hardcore, das verbinde ich auch mit einer relativ großen Kunstszene. Cover und Bandmerchandise sind ja of recht aufwendig illustriert. Hast du deinen Stil auch ein bisschen daher übernommen oder dich davon beeinflussen lassen?

Auf jeden Fall, aber diese aufwendigen Illustrationen werden auch immer weniger hab' ich das Gefühl. Irgendwie kann jeder mittlerweile mit Photoshop arbeiten, dann klaut man mal

eben ein Bild aus dem Internet, vor allem bei Punk und Hardcorebands, dann wird das kurz ein bisschen düster gestaltet und man haut 'ne schlichte Typo drauf... Es gibt immer noch sehr gute Illustratoren die so Bandkram machen, aber die Bands nehmen das mittlerweile glaub ich auch viel in die eigene Hand.

So wie du mit deiner Band...

Ja...aber auch, weil die kein Geld haben. (Gelächter)

Hast du denn einen Künstler oder Illustrator wo du sagst "Der ist mein Vorbild?" Oder keine spezifische Person?

Keine spezifische Person... ich kenne mich jetzt auch nicht allzugut mit anderen Künstern und Illustratoren aus, also ich sitze nicht stundenlang im Internet und guck mir so Sachen an. Ich kann mir auch vorstellen, dass man nicht mehr auf eigene Ideen kommt wenn man zu stark von sowas beeinflusst wird. Florian Bertner mag ich, das ist ein deutscher Illustrator aus Münster, Aaron Turner aus den Staaten, Aaron Horkey, Justin Bartlett... Die machen auch hauptsächlich für Bands Poster, Albumlayout und Merchandise, also eigentlich auch das, was ich hauptsächlich mache.

Wo wir grade bei Musik waren, was ist dein Lieblingsalbum 2013?

Das ändert sich jede Woche, ich kann nicht sagen, dass ich ein Lieblingsalbum habe. Dieses Jahr fand ich die neuen von Celeste ganz gut, "Part Ache" von Jungblut, "Abandon all Life" von Nails auch...



Lucrecia Dalt

When we first heard Lucrecia playing as a support act for Julia Holter in Cologne, she impressed us almost more than the main act!

I could think of many adjectives to describe her music: subtle, intense, dark...

but most importantly very deep.

(pr) & (df)



First of all, thank you again for doing this interview with us!

Yes, happy to do it.

So how was the concert at Gebäude 9 in Cologne? Did you enjoy it?

Yes, I did, it's funny because the place wasn't really full, but still the people were extremely close to the stage, almost touching my feet. I remember someone dancing while I played Glossolalia, which was really flattering. I mean normally it's the opposite, people just stay away from the stage if the place is not really full, like doing this semicircle.

Yes, we liked that close atmosphere! But we were surprised that you toured with Julia Holter, as you have quite a different musical style. How did that come?

I met Julia like 7 years ago in this tour we did together when we were just starting.

It was organized by Monika Enterprise, Gudrun Gut's label. She has this compilation called "4 women no cry" and Julia and I were together in the third edition. We continued being friends after that and thanks to her I started working with the same booking agent, so he thought it would be a good idea that I supported her.

For the Syzygy album I was really influenced by spaghetti western soundtracks

You have a certain connection to the German music scene. Would you say that you are influenced by German musicians?

Let's see, i'm not specifically influenced by a region, but I do admire a lot of German musicians, like Felix Kubin or Asmus Tietchens.

So what would you say are your main musical influences?

It varies from time to time, from record to record. For the Syzygy album (which is my last album) I was really influenced by spaghetti western soundtracks, like the ones of Alessandro Alessandrini and also by musicians like CoH, Serge Gainsbourg...

To come to your new album, Syzygy is a word with different meanings, among others, it can be a pair of two opposites but is also used in an astronomical context, meaning the alignment of three celestial bodies. What meaning does it have for you in the context of the album?

I go for the first one, it has more drama!

When i started the record I wanted to have pieces that were oddly mixed in the stereo, so I thought if I would separate each song into two different channels, I'd have two different songs. Then I thought this was

a stupid idea and creatively restrictive but the concept lingered in my mind so I started to think about it and built more possibilities out of it, like the cover for instance. If you have a close look on the hands you can see that they both have a very specific gesture, one being more aggressive than the other one....

You often use kind of hurtful sounds, like high frequencies oder resonances. Is that because of a special reason or is it just your personal taste for sounds?

Ah yeah, that's new in this record. The last one is very opaque, but when I did it, I actually thought that I wanted to shift the attention at some points in the song, of course if it is loud enough it could hurt a bit as well.

So you put a lot work into the concept of a song and work with a kind of “three-dimensionality” or a climax.

I like to play with dynamics, I really don't think I have a cli-

max oriented production on this record, it is something I try to cut it before it comes, or I just give small and dosed amounts.

What we also found interesting about your music is, that as far as we know, you sing in three different languages...

It's mostly in two languages, Spanish and English, I use Catalan somewhere, but just a few words since I was living in Barcelona for 5 years.

Do you do that because you can express some things better in a certain language or does it just come from a mood you are in?

Not really, what I do is that when I'm starting a song I randomly pick a book and then I jump into words from the book to improvise with the voice. Then, with that nonsense collage of words, I build the final lyric, (or not, for instance in the song Volaverunt i was reading a Walter Benjamin text and I left it as I improvised it cause I thought it was another informal meaning to his). But in the one song that has the three

languages I was just trying to find words that sound really similar, so I used the three languages to have more possibilities.

So could you say that when writing songs/ making music, you are rather aiming at an aesthetic impression than a certain message?

I want to generate states, but that could change, maybe in the future I will really care about the message, not that I don't care right now but it's just a layer to me, if you read a lyric you can find multiple meanings to it, multiple possibilities. I don't like to be direct with the meaning If people hear the music they can stay in the sensorial level of it, and the concept and all that's under is not really necessary, but it's there in case someone wants to find something more...

The concept and all that's under is not really necessary, but it's there in case someone wants to find something more...

As we could see at the concert you used Ableton Live for your set. Do you see the computer and software more like an assistive part of your equipment or is it really a main instrument for you?

It's my main instrument of processing sound, I really can't think of playing without it, unless I have a sampler, a rag of effects and a bunch of extra pedals, which will probably make my life just very complicated. The thing is that I like the computer on the side, so I can concentrate on the performance.

Talking about performance, you are basically a whole band in one single person, so in a concert situation like at Gebäude 9 you seemed constantly occupied. We found that pretty

admirable on the one hand, on the other it looked a bit exhausting as well...Was it an active decision to make your music alone or did it just somehow happen that way?

I think both. It's just practical for me, and I have to say that in the past it was really exhausting, but now i really enjoy it!

Ok, now for something different: I guess there are not many columbian musicians we know here in Germany, especially not when it comes to experimental music. So what does the columbian music scene look like? And is there a huge audience for music like yours?

I really don't know right now, I've been away for 5 years, I'm going to go this January to play some shows so it will be a total rediscovery. I feel Colombia has changed a lot recently, all this cumbia craze happened while I was already in Barcelona so I don't know how it feels like. When I left,

there were some experimental and electronic producers, but just a few, the rest of it was conquered by regueton, vallenatos and mexican rancheras which I am not really fond of. But I'm really excited to go now and check it out, let's see.

Right now you live in Berlin, which is a pretty interesting city for artists at the moment, is that also the reason you moved there?

Yeah, I was curious about it, I'm really enjoying this city.

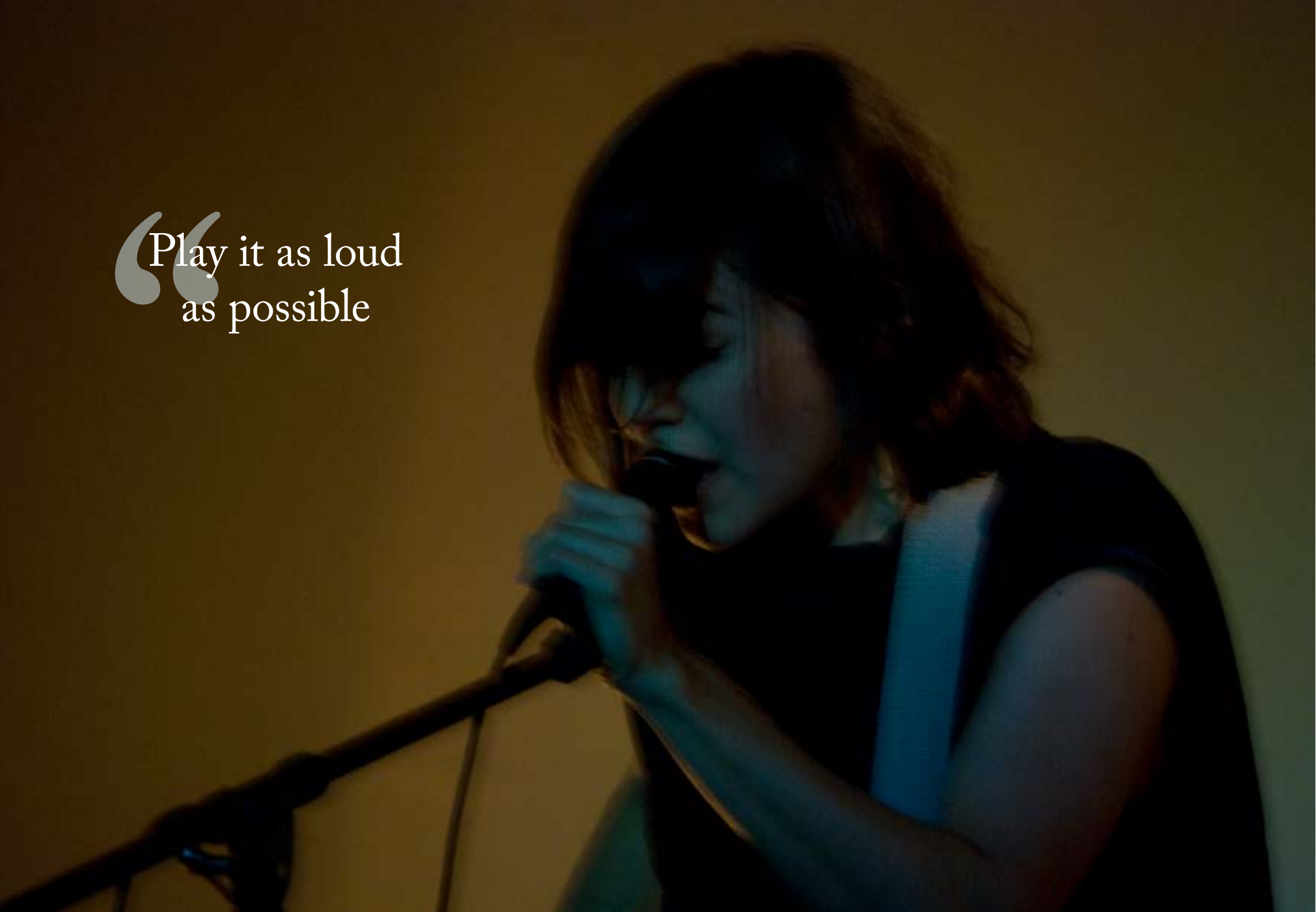
Have you been to the Berghain yet?

No!

If you like clubbing you should definitely go there. its really a special club experience.

I know! But it hasn't happened somehow, I like whiskey bars!

That's also nice! Please fill the gap: There should be more people like...because...!

A woman with dark hair is singing into a microphone on stage. She is wearing a dark sleeveless top and a light-colored strap over her shoulder. The background is a plain, light-colored wall. The lighting is dim, with a blueish tint on the woman's face and the microphone.

“Play it as loud
as possible

There should be more people like my grandma because we won't have more empanadas ever like hers.

What would you do if you didn't make music?

Cooking! For sure.

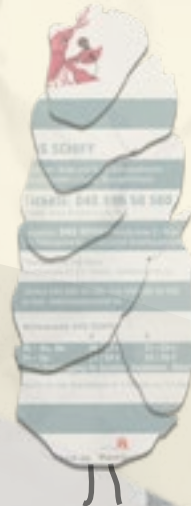
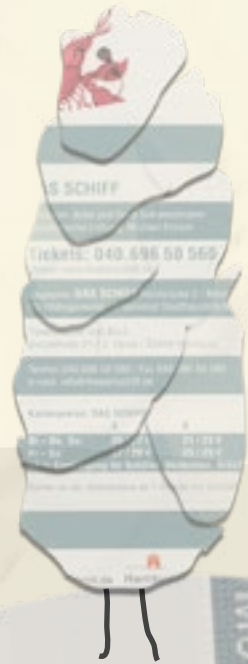
And the final question: If the whole world was listening to you right now, what would you tell them?

To play it as loud as possible!

MUSIK

Lichtung
Reviews

Lost & Found
Was war 1964?



DAS SCHIFF

Regie: Anke und Gerd Schiessolmann
Künstlerische Leitung: Michael Frowin

Tickets: 040.696 50 560
Internet: www.theaterschiff.de

Ursprungsplatz: DAS SCHIFF, Holtenauer 2 / Nikol
1 Rüdigerstraße, 2. Stock / 20459 Hamburg

Theaterkassen und Büro:
Deichstraße 21 / 2. Stock / 20459 Hamburg

Telefon 040 696 50 500 / Fax 040 696 50 595
e-mail: info@theaterschiff.de

Kartenpreise: DAS SCHIFF

	A	B
Di - Do, So:	25 / 27 €	21 / 23 €
Fr - Sa:	27 / 29 €	23 / 25 €
10 € Ermäßigung für Schüler, Studenten, Arbeit		

Karten an der Abendkasse ab 1 Stunde vor Vorstell

Produziert durch die Hamburg

LICHTUNG

AKTUELLES AUS DEM WALD DER POPKULTUR

NEUE RESIDENCE FÜR 200 RECORDS

Laut der Internetseite residentadvisor.net residiert das Kölner Techno-Label ab sofort im Arthearter.

FLORENCE SHANGHAI PRIZE 2013

Unser Interview der vergangenen Ausgabe hat den 1. Platz beim Florence Shanghai Prize in der Kategorie Sculpture And Installation Belegt. Congrats, Rogan!

DEAD MAN'S EYES' EP VERÖFFENTLICHT

Unsere Interviewpartner der letzten Ausgabe haben ihre EP "Meet Me In The Desert" Veröffentlicht. Die Ep umfasst acht Lieder. Fünf davon könnt ihr hier hören: <https://soundcloud.com/dead-mans-eyes>

PUSSY RIOT WIRD FREIGELASSEN

Nach fast abgessener Strafzeit sind die zwei inhaftierten Mitglieder von Pussy Riot (Nadezhda Tolokonnikova and Maria Alyokhina) auf freiem Fuß. Ein neues Amnestiegesetz hat die Freilassung bezweckt. Alyokhina sagte in einem Interview, dass dieser Schritt ein Versuch sei, das Image der Regierung zu verbessern aber gleichzeitig hielte sie dieses Gesetz für Heuchelei.

THREE 6 MAFIA'S LORD INFAMOUS STIRBT

Lord Infamous, Gründungsmitglied von "Three 6 Mafia" ist gestorben. Er wurde 40 Jahre alt. Noch letzten Monat veröffentlichte er zusammen mit Mitgliedern der selben Truppe unter "Da Mafia 6ix" ein Mixtape namens "6ix Commandments".

NEUERSCHEINUNGEN 2014

MUSIK

14 JANUAR

Bruce Springsteen - High Hopes

21 JANUAR

Mogwai - Rave Tapes

TBA

Beck - Morning Phase

11. FEBRUAR

Band of Horses - Acoustic At The Ryman

25. FEBRUAR

St. Vincent - St. Vincent

TBA

Lily Allen -TBA

Folgende weitere Künstler haben ebenfalls Alben für 2014 angekündigt

Adele, John Cale, Chris Brown, Frank Ocean, Kanye West, No Doubt, The Offspring, Raekwon, Red Hot Chili Peppers, Rise Against, Lana Del Rey

FILM

16 JANUAR

12 Years a Slave

Regisseur: Steve McQueen

Darsteller: Chiwetel Ejiofor, Michael

Fassbender, Brad Pitt

13 FEBRUAR

3 Days to Kill

Regisseur: McG

Darsteller: Kevin Costner, Hailee

Steinfeld, Amber Heard, Connie

Nielsen

30 JANUAR

47 Ronin

Regisseur: Carl Erik Rinsch

Darsteller: Keanu Reeves, Rinko

Kikuchi, Hiroyuki Sanada

27 FEBRUAR

Die Abenteuer von

Mr. Peabody & Sherman

Kinostart / Filmstart: 27.02.2014

Regisseur: Rob Minkoff

Darsteller: Leslie Mann, Ariel Winter, Stanley Tucci, Ellie Kemper

REVIEWS



BURIAL RIVAL DEALER EP

ERSCHEINUNGSDATUM: 11.12.2013
LABEL: HYPERDUB

Sobald die Tage kürzer werden und die Luft kälter wird, wird es für die Menschen Zeit sich auf dem Sofa vor dem Kamin zu kuscheln und mit kitschiger Weihnachtsmusik berieseln zu lassen.

Den Soundtrack für alle Alternativen, Hipster und die die es gerne mal werden wollen liefert 2013 dafür Future-Garage Koryphäe Burial.

Als vor einiger Zeit via Hyperdub eine neue EP angekündigt wurde, war nicht nur England in Aufruhr, wo der gute Herr, der fortwährend ein Geheimnis um seine Person macht, herkommt.

Und das wohl zurecht, denn nicht nur hat er in seinen letzten 7 EP's und 2 Alben gezeigt, dass er eine der wohl genialsten Produzenten unserer Zeit ist, mit „Rival Dealer“ hat er bewiesen, dass er sich auch problemlos neu erfinden kann ohne dabei nur ansatzweise an Charme zu verlieren.

„Rival Dealer“ besteht aus 10 Tracks, ist 28 Minuten lang und ist damit rein von den Daten her den Vorgänger EP's sehr ähnlich. Auch die Länge der Tracks ähnelt den letzten Releases. Begonnen wird mit dem 10:46 langen Titelstück „Rival Dealer“ und im Lied selber mit dem für Burial typischen Gewittersound, oder ist es doch Schallplattenknarren? Bevor man diese Frage beantworten kann setzen auch schon die für Burial typischen Gesangelemente ein die einem die Worte „I wanna love you more then anyone“ um die Ohren heulen, die einem kurz darauf „This Is Who I Am“ zuflüstern.

Hier wird auch das Thema klar, um welches in dieser Veröffentlichung gehen Soll. Burial selbst hat über Mary Ann Hobbs Radioshow auf BBC ein Statement vorlesen lassen, indem er sagt dass es sich bei Rival Dealer um eine Art Anti-Mobbing EP handelt.

“I put my heart into the new EP, I hope someone likes it. I wanted the tunes to be anti-bullying tunes that could maybe help someone to believe in themselves, to not be afraid, and to not give up, and to know that someone out there cares and is look-

ing out for them. So it's like an angel's spell to protect them against the unkind people, the dark times, and the self-doubts.”

Im weiteren Verlauf des Liedes spielt Burial nicht nur textlich mit unseren Gefühlen, sondern unterbricht die schnellen Drum and Bass artigen Beats mit theatralischen Pausen um doppelt so stark über wunderschöne Akkorde wieder einzusteigen.

Der zweite Track ist kurz und poppig gehalten. Hier werden über House Beats simple Akkorde gelegt, die kitschiger und voraussehbarer nicht sein könnten, doch Burial schafft es trotzdem wieder seine ganz eigene Note darüber zu legen, welche das ganze zu einem wunderschönen Spektakel machen, das fast nahtlos in den letzten, wohl stärksten Song des Albums „Come Down To Us“ übergeht, der mit 13 Minuten das längste Stück auf dem Album ist.

Hier werden uns auch wieder Gesangsfetzen und schöne Drums geliefert. Dazu aber auch eine Sitar, oder sagen wir zumindest ein indisch klingendes Instrument und ein Interview mit der transsexuellen Filmemacherin Lana Wachowski, indem sie Stellung über ihre Sexualität bezieht.

Zu viel möchte ich doch jetzt auch gar nicht mehr verraten, außer, dass „Rival Dealer“ wohl einer der schönsten und besten Releases dieses Jahres ist und es kaum eine Platte schafft einen zu Tränen zu rühren, diese schon.

(ps)

9,5/10



ARCADE FIRE - REFLEKTOR

ERSCHEINUNGSDATUM: 29.10.2013
LABEL: MERGE

Ich muss gestehen, dass ich noch nie so unfassbar viel mit der Musik von Arcade Fire anfangen konnte. Wenn es hoch kam, waren sie für mich, bis jetzt, eine hochwertige Indie-Pop Band, die maßlos überhyped wird.

Auf diesem neuen Werk, namens Reflektor, finden wir eine andere kanadische Indiegruppe. Und zwar eine, die sich fast komplett neu erfunden hat. Hier wird unter anderem mit New Wave, Art-Rock, Alternative Dance und sogar Spuren von Afrobeat experimentiert, sodass es nur so schepert. Sie erinnern eher an „Talking Heads“ als an irgendeine Band aus der Indieszene, eine Szene, die sie maßgeblich geprägt haben. Ein mutiger Schritt, der genauso gut in die Hose hätte gehen können. Das wunderbare an der Sache, aber, ist, dass ihnen ihre Neuerfindung gelingt!

Ich würde so weit gehen und sagen, dass dieses Album mein aktueller Favorit in ihrer Diskographie geworden ist, weil es sich, einfach gesagt, viel eher in mein Zugabteil setzen würde. Klar: Wir haben auch hier die typischen Arcade Fire Indie Werke wie z.B.: „Afterlife“ oder „Here Comes the Nighttime“, letzteres empfand ich mit Abstand am nervigsten und penetrantesten auf dem Album. Es ist auch ziemlich nervig, aber zugegebenermaßen hat auch dieser Tiefpunkt des Albums seine guten Seiten.

Genereller Konsens dieses Albums, ist die Inspiration der Musik und vor allem einiger Bands der 80er Jahre. Da haben wir, wie gesagt, den New Wave-Einfluss à la „Talking Heads“ („Reflektor“), luftige und fröhliche Gitarren- und Bassklänge wie bei „The Smiths“ („You Already Know“) und z.B.: Art Punkiges Territorium wird auch erforscht („Joan of Arc“).

Damit ist auch vielleicht der Albumtitel zu erklären. Die Band ist eine musikalische Reflexion früherer großer Bands in einer westlichen Gesellschaft, die sich sowieso modisch immer mehr an alte Zeiten zu orientieren versucht. In sofern passt das Album perfekt in die aktuelle Zeit, in der wir leben. Wir sind unmittelbar betroffen und Arcade Fire haben es wieder einmal geschafft zu beweisen, dass sie eine der wichtigsten und relevantesten Bands unserer Zeit sind und auch ich gebe zu: Sie werden zurecht mit Lob überhäuft.

(nk)

8,5/10



BILL CALLAHAN - DREAM RIVER

ERSCHEINUNGSDATUM: 17.09.2013
LABEL: DRAG CITY

Bill Callahan schreibt über banale Alltäglichkeiten. Entweder das, oder der Typ spinnt:

*„Looking out a window that isn't there
Looking at the carpet and the chairs*

*Well the only words I said today are "beer"
and "thank you"
Beer, thank you
Beer, thank you
Beer"*

INFO

Bill Callahan ist auf Tour und wird unter anderem in Köln, Berlin und München zu sehen sein,

Mehr Infos auf S. 94/95

Das hört sich an, wie ein Mensch, der versucht kryptisch und seltsam zu klingen, nur der Seltsamkeit Willen. Ich muss allerdings sagen, dass mich das nicht sonderlich stört. Es ist ehrlich gesagt mitunter das unterhaltsamste an diesem Musiker. Außerdem passen die Szenarien zu den musikalischen Geschehnissen, die das ganze Spektakel tragen. Die Band um Bill Callahan ist hoch talentiert. Die Produktion ist sauber und detailreich. Diese Musik klingt wie elektrische Lagerfeuermusik auf dem Mond.

Alles ist umhüllt von einer gefassten und kontrollierten Verträumtheit. Sprich: Bill führt uns auf ein Abenteuer, welches er selber schon erlebt hat und wie seine Westentasche kennt. Seine Stimme nämlich, ist einzigartig ruhig und tief. Bis auf ein paar seltsame Aufnahmen reizt Bill seine Stimme nicht aus, sondern bleibt in einer „Morgenkaffee-und-Zigarette-Stimmlage“. Gewöhnungsbedürftig ist das mit Sicherheit, aber auch „Nicht-Space-Cowboys“ können sich mit dem vertrippten Alt-Country anfreunden, wenn sie es denn wollen.

Das größte Problem, das ich mit diesem Album habe, ist die scheinbare Emotionslosigkeit mit der Bill singt. Natürlich ist der Gesang nicht emotionslos (vor allem, wenn man genauer hinhört), aber ein tiefer Bass, kann eben nicht die selbe Wirkung auf mich haben, wie eine weinende Gitarre.

Dieses Album ist ideal zum runterkommen. Eine eigenartige Ruhe umgibt einen. Schön.

(nk)

7,5/10



FLUME & CHET FAKER LOCKJAW EP

ERSCHEINUNGSDATUM: 22.11.2013
LABEL: FUTURE CLASSIC

Wir schreiben das Jahr 2013. Die Ära der elektronisch produzierten Musik und die Ecstasy-Welle ist nun scheinbar auch in Australien angekommen. Mit Kiefersperre und von House DJ Flume produzierten Beats wagt sich der Waldschrat und Soul-Sänger Chet Faker auf den Dancefloor.

Die 13-minütige EP Lockjaw zeigt nämlich, dass die Texte des 24-jährigen Nicholas James Murphy aka Chet Faker auch im Club funktionieren können. Flume musste dies nach einigen australischen Awards im Bereich der Tanzmusik nicht mehr beweisen.

Auf der EP werden uns drei Tracks geboten die zwar alles in allem ein gutes Konzept abgeben, welches jedoch leider daraus besteht stetig schlechter zu werden.

Begonnen wird mit dem fantastischen „Drop The Game“. Hier werden uns Downtempo Beats, melancholische Synthesizer und epischer Backgroundgesang zusammen mit Chet Fakers Vocals, welche sich irgendwo zwischen 60er-Jahre-Blues und modernen R'n'B bewegen.

Der zweite Track „What About Us“ springt gleich auf den immer voller werdenden Bandwagon der UK-Bass-Schiene auf. Gar nicht mal so abwegig wenn man Australiens Geschichte bedenkt. Direkt im ersten Takt wird einem der für die Insel typische LFO Bass um die Ohren gejagt. Chet Faker zeigt wie hoch er trotz Vollbart mit seiner Stimme kommt. Doch bis auf ein wenig Auto Tune und Sägezahnmelodien passiert nun auch nicht mehr.

Zum „krönenden“ Abschluss bekommen wir dann noch den schlechtesten Track des Album „This Song Is Not About A Girl“, zu dem es kaum mehr zu sagen gibt, als das man den Ausrutscher gerne verzeiht. Man könnte fast meinen, dass man hier dachte Euro House Beats, welche bei Windows Music Maker produziert worden sind würden wieder in Mode kommen.

Gerne mehr von der Kollaboration, aber beim nächsten mal bitte die ganze Zeit konzentriert arbeiten.

(ps)

5/10



CHILDISH GAMBINO BECAUSE THE INTERNET

ERSCHEINUNGSDATUM: 06.12.2013
LABEL: GLASSNOTE, ISLAND RECORDS

Kann jemand der an so vielen Projekten arbeitet wie Donald Glover überhaupt richtig gut in einem werden. Dass der 30 Jährige Amerikaner als Comedian und Schauspieler eine gute Figur abgibt hat er mit seiner Tour „Weirdo“ und der Rolle als Troy Barnes in der Hit-Serie „Community“ gezeigt.

Dieses Jahr war es dann endlich soweit, Donald McKinley Glover bringt unter seinem Pseudonym Childish Gambino sein zweites Album „Because The Internet“ raus. Mit Fertigstellung des Albums meldete er außerdem, dass er bei Community aussteigen wird, um sich von nun an ausschließlich auf seine Musikkarriere konzentrieren zu können.

Nicht dass hier Verbesserungsbedarf besteht. „Because The Internet“ muss sich hinter seinen anderen Projekten keines

wegs verstecken. Das Album hat mit 17 vollen Tracks eine Länge von 58 Minuten, die jede einzelne Wert sind zu hören. Von poppigen R'n'B Stücken bis zu abstraktem Hip Hop wird einem hier alles geboten, was das Teenager Herz höher schlagen lässt. Denn auch wenn Donald dieses Jahr 30 Jahre alt geworden ist, thematisiert das Album unter anderem die Prom Night oder wie der Titel schon ahnen lässt das Internet und was es für Probleme mit sich bringt.

Begonnen haben die Aufnahmen für Because The Internet schon im Jahre 2012 und fanden fast ausschließlich in Chris Bosh's (Basketballspieler bei Miami Heat) Villa statt. Dort spielt sich auch der 25 minütige Kurzfilm „Clapping for the wrong Reasons“ ab, welchen Donald neben einem 75-seitigen Drehbuch zusätzlich zum Album herausbrachte. In dem Film sind viele der Interpreten vertreten, welche auch auf dem Album zu hören sind und dass sind nicht gerade wenige.

Hier dürfen wir unter anderem Thundercat am Bass, Azealia Banks, Chance The Rapper, Macklemore und Jhene Aiko hören.

Alles in allem kann man sagen, dass Donald Glover auf einem guten Weg ist, einen Stern am Hip Hop Himmel zu verdienen und diesen vielleicht schon mit diesem Album erhalten darf.

(ps)

7/10



DEATH GRIPS - GOVERNMENT PLATES

RELEASE: 13.11.2013
LABEL: THIRD WORLDS

Wer Death Grips nicht kennt und sonst eher zugängliche Popmusik hört, muss sich darauf einstellen mit diesem Album, und ihrer Musik generell, nichts anfangen zu können. Um aus eigener Erfahrung berichten zu dürfen, würde ich gerne erwähnen, dass ich ihrem hochgepriesenen Werk „Money Store“ vom letzten Jahr einen Hörversuch gegeben habe und von der gesamten Erfahrung absolut überfordert war. Ich war deswegen zurecht eingeschüchtert als es hieß, das neue Mopped zu rezensieren. Entweder mein Kopf ist endgültig im abstrakten Kopfvergewaltigungsmatschhausen gelandet, oder dieses Album ist deutlich zugänglicher.

Jedenfalls kann ich nicht nur mit „Government Plates“ mehr anfangen, sondern finde auch mehr gefallen daran! Nichtsdestotrotz gilt meine Vorwarnung vom Anfang der Rezension hier.

Death Grips musikalisch zu kategorisieren ist schwierig, denn sie sammeln Einflüsse aus dem Hip-Hop-Bereich, dem experimentellen/abstrakten Bereich, außerdem wird Industrial bei ihnen großgeschrieben und Glitch ist auch mit bei der Party. Ich bezweifle, dass auch wenn eine Person sich als Fan EINER dieser Genres äußert, es noch lange nicht heißt, dass diese mit Death Grips etwas anfangen kann. Diese Kombination ist purer Brainfuck!

Das merkt man schon ab dem ersten Lied, das einen direkt ins Geschehen katapultiert. Eigentlich nimmt der Name des Stücks schon einiges vorweg: „You Might Think He Loves You for Your Money But I Know What He Really Loves You for It’s Your Brand New Leopard Skin Pillbox Hat“.

Wer mit schrillum Geschrei, harten Beats, abstrakten Melodiefolgen, geisteskranken Texten völlig willkürlich erscheinenden Schnickschnack und viel, viel Schranz (ich tippe diese Wörter mit so viel Nachdruck, weil ich sie so wichtig finde) nichts, aber auch garnichts anfangen kann, sollte vielleicht die Finger von dieser Platte lassen. Der ganze Rest sollte diesem Album eine Chance geben, denn es ist auf vielen verschiedenen Ebenen empfehlenswert. U.A. als angenehmer Betäuber und als einen am Haupt packenden Wachrüttler. Passt bloß auf, dass sie euch nicht die Haare aus dem Kopf reißen.

(nk)

8/10



EMINEM - MARSHAL MATHERS LP 2

RELEASE: 05.11.2013
LABEL: SHADY RECORDS

Ein Spoiler direkt zu Beginn: Marshall Mathers LP 2 kommt nicht annähernd an Marshal Mathers LP heran. Bei weitem nicht! Es ist weder so brutal, so aggressiv, noch so lustig wie der „erste Teil“. Es ist wie die letzten paar Vorgänger ein Pop-Rap Album mit schwachen und abgrundtief langweiligen Liedern, die dort rauf un runter gespielt werden, wo sie hingehören, nämlich im Radio. Mal ehrlich: abgesehen von „Stan“ und „Real Slim Shady“, hättet ihr euch vorstellen können, das irgendwas anderes von MMLP gut im Radio hätte laufen können?

Eminem ist erfolgsabhängig und auch wenn er noch so oft sagt er gäbe keinen „Fuck“, glaube ich einfach nicht, dass es stimmt. Denn wie kann ein Künstler, der Tracks wie „Kill You“ gemacht hat, mittlerweile bereitwillig Ohrenschänder, wie „The Monster“ veröffentlichen.

Dieses Album ist qualitativ gesehen eine Achterbahnfahrt. Wir haben nicht so viele Highlights, aber wenn es hoch geht, geht’s hoch, aber leider genau so weit und noch viel schneller nach unten. Dadurch höre ich mir dieses Album sehr ungerne an. Es ist einfach anstrengend. Die meisten Lieder werden von mir mehr als bereitwillig übersprungen (Bsp.: „Survival“, „So Much Better“, „Stronger Than I Was“, „The Monster“).

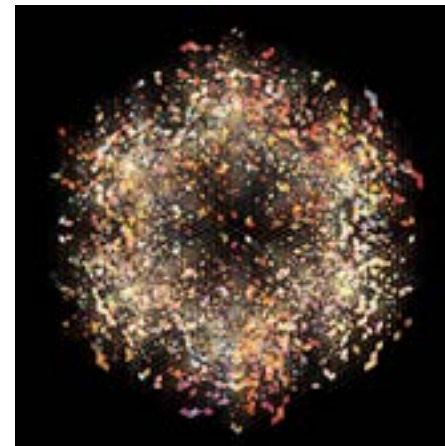
Allerdings, und das muss ich besonders hervorheben, schafft Eminem es mich vollkommen vom Hocker zu hauen. Der Typ kann rappen! „Rap God“, egal wie bescheiden der Beat oder wie nervig die Hook, lässt mein Kinn auf den Boden knallen. Er flowt wie kein zweiter und massakriert meine Ohren. „Rhyme or Reason“ ist ein gelungenes und unterhaltsames Lied über Eminem’s Hass auf seinen Vater, mit einem Sample vom „The Zombies“ Klassiker „Time of the Season“. „Evil Twin“ ist ein selbstironisches und auf eine verkorkste Art und Weise selbstreflektierendes Lied über sein Alter Ego „Slim Shady“. Eminem wird langsam erwachsener. Endlich? Oder leider? In „Headlights“ vergibt er z.B. seiner Mutter, was ich persönlich herzerwärmend finde.

Um zusammenzufassen: Eminem hat es geschafft ein schlechtes Album herauszubringen, in dem er wieder beweist, dass er einer der talentiertesten MC’s unserer Zeit ist.

Ein frustrierendes Erlebnis ist das...

(nk)

5,5/10



GOLD PANDA - REPRISE EP

ERSCHEINUNGSDATUM: 11.11.2013
LABEL: GHOSTLY

Warum rezensiere ich diese EP überhaupt? Es handelt sich nämlich um nichts anderes als eine ziemlich unnötige Bonusmaterial-EP für das kürzlich erschienene und durchaus gute „Half Of Where You Live“.

Zugegeben, der „Community“-Remix von „Fort Romeau“, der die EP aus den Startlöchern schickt, ist ein ziemlich Gelungener. Ich mag Remixe vor allem dann, wenn aus einem Lied etwas ganz neues gemacht wird.. Das ist hier der Fall. Im Endeffekt ist dieser Remix sogar interessanter, als das zwar gute aber unspektakuläre Original. Als nächstes (wenn man vom Teufel spricht) wird uns sogar die Original Albumversion um die Ohren gehauen, was mir unnötig erscheint. Noch unnötiger ist eigentlich nur die darauf folgende Demo Version von „Community“, die nur für hardcore Fans relevant sein sollte.

Der Klang ist in dieser Version viel gequetschter und unausgefeilter als in der Endversion und somit erschließt sich mir nicht, was das Mopped auf diesem Schinken zu suchen hat.

Der nächste Track, der ähnlich auseinandergenommen wird ist der Titeltrack „Reprise“, der uns als Remix von „T Hemingway“, als „Long Live Take“ und wieder als Album Version präsentiert wird. Über das Lied kann ich nichts negatives sagen, da ich es zu den Highlights des Albums, „Half Of Where You Live“, zählen würde. Es ist melancholischer und liebevoller als „Community“, aber drei viel zu ähnliche Versionen von einem Lied hintereinander sind auf Dauer zu langweilig.

Fazit: Ich kenne Singles, die mehr Abwechslung haben, als diese EP. Im Endeffekt rate ich allen, außer DJ’s, die mal etwas leicht ausgefalleneres auflegen wollen, und Fans davon ab diese EP zu erwerben, da jeder andere nicht auf seine Kosten kommen wird.

(nk)

5/10



GRIZZLY BEAR - SHIELDS B-SIDES

ERSCHEINUNGSDATUM: 12.11.2013
LABEL: WARP

Es sind jetzt schon über 12 Monate vergangen, seit dem das neuste Album von Grizzly Bear erschienen ist.. „Shields“ heißt das Werk und wenn ihr euch an meine Rezension erinnert, wisst ihr, dass ich ziemlich begeistert war. Jetzt haben die New Yorker Jungs eine EP mit B-Seiten und Demomaterial veröffentlicht, die während der Shields-Session entstanden sein sollen.

Haltet mich für geblendet oder verrückt, aber ich bin erneut begeistert! Wie um alles in der Welt haben die Grizzly Bären denken können, das diese Lieder qualitativ nicht hochwertig genug sind, sodass sie B-Seiten Status bekommen müssen. Die Melodien gehen eine so interessante und, für Grizzly Bear, sehr typische Stimmungsänderung durch. Abgesehen davon marschieren sie sowieso in eure Ohren ein, wie die Nazis in Polen anno '39.

Von hier und da werden wir mit sphärischen Klängen, die wie eine Inzestgeburt von Beach Boys' „SMiLE“ und Sigur Rós' „()“ klingen, berieselt. Es fühlt sich gut an. Die Produktionsqualität ist leider nicht so üppig, wie auf dem Album, was vielleicht daran liegt, dass dies Demo-Aufnahmen sind. Vielleicht irre ich mich auch, aber so erscheint es mir zumindest auf den meisten Liedern.

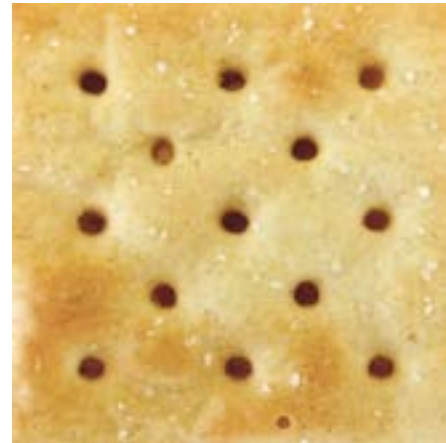
Um ganz ehrlich zu sein: Mindestens drei Lieder auf dieser EP kommen locker an das beste Material von „Shields“ heran. Diese sind „Smothering Green“, „Taken Down“ und mein Favorit „Will Calls“. Letzteres ist ein episches, emotional aufgeladenes Stück ist. Sehr, sehr beeindruckend!

Als kleinen Bonus kriegen wir noch drei Remixe von drei verschiedenen Shields-Liedern. Sie passen eigentlich wegen ihrer Stimmung absolut nicht auf diese EP (mit eventueller Ausnahme vom Nicolas Jaar Remix von „Sleeping Ute“) und machen den Fluss des Werkes ein bisschen zu nichte. Nichts desto trotz sind auch diese hörens Wert.

Ich kann nichts anderes hinzufügen als, dass Grizzly Bear verdammte Idioten sind, diese Lieder nicht für ein kommendes Album aufzubewahren. Gönnst euch diese EP, wenn ihr nicht völlig frei von Verstand seid.

(nk)

8,5/10



JONWAYNE - RAP ALBUM ONE

ERSCHEINUNGSDATUM: 29.10.2013
LABEL: STONES THROW

Jonwayne ist ein amerikanischer Rapper mit einem Hang zum Seltsamen bzw. Vertrieptem.

Seine Markenzeichen sind seine Wortgewandtheit, sein ruhiger aber kraftvoller Flow (er beherrscht es Wörter zu spitten wie ein Maschinengewehr aber auch locker über die Zunge zu rollen, wie vom Fließband in einen weichen Behälter) und seine abstrakten Bilder, die er wahlweise acapella oder mit ähnlich abenteuerlichen Beats untermalt.

Auf diesem Album experimentiert er u.A. mit soulbeeinflusstem Cloud-Rap, Downtempo und mit Taktsprüngen in leere beatlose Bereiche. Es gibt sogar ganze instrumentale Teile, in die Jonwayne besser spät als nie hineinplatzt. Auf einmal bekommt man jazzartige Klangfarben von allen Seiten ins Gesicht

geworfen. Sie prallen an einem ab wie Wattebällchen. Eine sonderbare Abwechslung zu dem eher minimalistischen Klängen, die hier dominieren. Einerseits fühle ich mich auf einem Stockwerk mit den musikalischen Ideen, die hier ausgelebt werden. Ich bin auch sehr beeindruckt von Jon's Fähigkeiten am Mic, die vor allem auf „Reflection“ sehr gut ans Tageslicht gelangen.

Andererseits bin ich etwas enttäuscht, dass das Album atmosphärisch nicht sonderlich abwechslungsreich ist. Klar, er spielt mit verschiedenen Stilrichtungen aber komischerweise scheinen sie alle die selbe Etikette zu tragen. „Die Etikette 'Jonwayne!'“, werden einige von euch vielleicht protestieren. Vermutlich ja, aber so viel Zugang wurde mir noch nicht gewährt...

„If you can't understand the movement, then pay no attention“
Lasst euch nicht irreführen! Hier gibt's sehr viel zu mögen, man muss nur tief genug graben.

(nk)

7,5/10



KURT VILE & THE VIOLATORS IT'S A BIG WORLD OUT THERE (AND I'M SCARED)

ERSCHEINUNGSDATUM: 19.11.2013
LABEL: MATADOR

Kurt Vile, der dieses Jahr, nach der Veröffentlichung seines Albums, eigentlich nichts mehr falsch machen konnte, hat mich seit dem Sommer nun schon zum zweiten mal enttäuscht. Zuerst bei seinem, verzeihbarerweise, nur zufriedenstellenden Auftritt beim Best Kept Secret Festival und nun mit dieser EP.

Die EP beginnt zwar mit „Never Run Away“, welches ich als eine großartige musikalische Leistung ansehe. Was dann passiert ist nett gemeint aber schlecht umgesetzt. „NRA reprise“ ist eine Art Nachhall des letzten Liedes, welches vollkommen fehlplatziert wirkt. Erstens Dank dem eindeutigen Ende des ersten Stückes und zweitens, weil es ein völlig willkürlicher Ausschnitt des Vorgängers zu sein scheint. Es ist desweiteren zu wild und zu anders, um wirklich

als Liednachhall bewertet zu werden und zu kurz und zu Snippetartig um als eigenständiges Lied gesehen zu werden.

„Feel My Pain“ ist ein nettes Gitarrengeklimper, „Snowflakes“ bietet aber leider nicht genug um nicht den Status als Beiprodukt der „Wakin on a Preetty Daze“ Sessions zu kriegen. Im Endeffekt ist es „Snowflakes are Dancing“ von eben diesem Album... machen wir uns nichts vor. „Ghost of Freddie Roach“ und „Wedding Budz“ sind etwas stärker, aber leiden im Endeffekt, im Großen und Ganzen am selben Schicksal wie „Snowflakes“.

Die EP wird mit einer unwesentlich längeren Version von „NRA reprise“ (jetzt aber unter dem Namen „(reprise reprise)“) beendet. Ich fühle mich unbeeindruckt. Ich werde, da ich die Stücke auf dieser Platte im Gesamteindruck ziemlich gut finde, die EP aber als unsinnig erachte, auf eine relativierende Bewertung zurückgreifen müssen.

(nk)

6/10



LADY GAGA -ARTPOP

ERSCHEINUNGSDATUM: 11.11.2013
LABEL: STREAMLINE

Um es vorweg zu nehmen: Auf ihrem neusten Album ist Lady Gaga wie immer. Sie ist eine sehr exzentrische und seltsame Musikerin, die auf eine provokante Art und Weise ihre Kunst auslebt, ohne den deutlich hörbaren Mainstreamcharakter zu behalten. Wer, dank dem Titel dieses Albums, also auf eine künstlerische Weiterentwicklung seitens Gaga gehofft hat, den muss ich hier enttäuschen. Nichts auf diesem Album würde ich unter dem Genre „Art Pop“ einordnen. Auch wenn man nach den ersten Sekunden des Albums (und diese haben mich auch ziemlich gut auf den Holzweg geführt) anderes vermuten mag, bleibt Lady Gaga durchweg ihrem Elektropop treu.

Musikalisch ist dieses Album durchaus interessant. Es gibt sogar ein paar Highlights. Allen voran würde ich „G.U.Y.“ setzen, denn das Lied ist einfach verdammt cool und der Refrain ist fantastisch. „Sexxx Dream“ ist auch

nett, aber dank seinen viel zu offensichtlichen „ich-will-einfach-nur-provozieren“-Text, leider erstrangig ein Aufmerksamkeitsschrei. „Fashion!“, wäre auch sehr gelungen, wenn es nicht so eine David Bowie Verehrung wäre. Sie singt sogar ein bisschen wie Bowie auf diesem Lied. Allerdings klingt es eher nach „Let's Dance“, als Bowies eigenes „Fashion“.

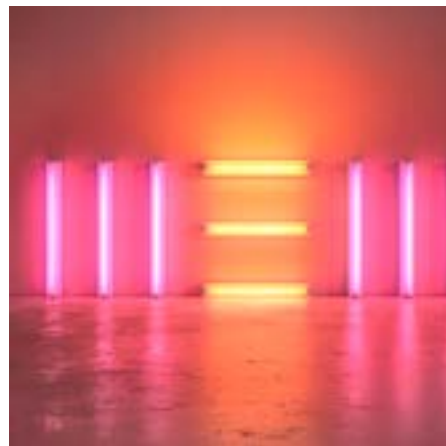
Lady Gaga ist eine mittelmäßige Sängerin. Besonders auf Balladen wie „Dope“ klingt sie bei den ruhigen Stellen einfach zu schwach. Und was ist das überhaupt für eine Aussage im Refrain? „I need you more than dope“. Irgendwie lächerlich so ein „Bad Girl“ Image mit Drogen aufzubauen, findet dieser Musiknazi.

Man hört, wie ich finde, deutlich heraus welche der Lieder als Singleauskopplungen in Frage kämen. Da hätten wir z.B.: „Gypsy“ (nagelt mich nicht darauf fest!), welches einfach ein typischer Elektroschlager mit englischem Text ist. Unglaublich brutales Erlebnis und das meine ich nicht auf einer positiven Art und Weise.

Ich glaube, das Lady Gaga eine sehr fähige Musikerin und eine noch interessantere Persönlichkeit ist. Sie hat definitiv Potential und das merkt man an diesem Album auch sehr gut. Die Lieder haben Schmackes und sind im Club, im richtigen Zustand, sicherlich fähig. Es ist nur leider so: Ich höre mir dieses Album ungerne an. Aber gebt diesem Album mal eine Chance. Vielleicht findet ihr ja etwas, was euch gefällt. Das würde mich nicht verwundern!

(nk)

5,5/10



PAUL MCCARTNEY - NEW

ERSCHEINUNGSDATUM: 14.10.2013
LABEL: HEAR

Der alte Paul mit neuen Gesichtern.

Dass Paul McCartney an einem neuen Album arbeitet, war schon seit einiger Zeit publik gewesen, trotzdem war die Bekanntgabe der Veröffentlichung mit der Erscheinung der gleichnamigen Single „NEW“ eine (erfreuliche) Überraschung. Bis zum Release durfte man sich mit dem diesem Lied zufrieden geben. Einerseits einfach, denn es zeigt „Macca“ wie man ihn kennt und liebt mit catchy Melodien, die für sich alleine stehen könnten, poppigem, aber doch vielschichtigem Arrangement, welches Unterhaltung und Neuentdeckung verspricht, und wunderschönen Gesangsharmonien, die einfach zum Verlieben sind. Andererseits macht es umso gespannter darauf, was auf einen zukommt, und setzt die Erwartungen hoch.

Kurz noch Generelles: Es ist das 16. Solo-Album des 71-Jährigen und er hat sich dies-

mal ganze vier Produzenten mit ins Boot geholt: Paul Epworth (bekannt u.a. für seine Zusammenarbeit mit Adele), Ethan Johns (Sohn von Glyn Johns), Giles Martin (Sohn des „5. Beatle“, George Martin), und Mark Ronson (bekannt u.a. für seine Arbeit mit Amy Winehouse) -- eine Mischung mit Verbindungen zur Vergangenheit, aber auch Anschluss zur Gegenwart.

Da die Deluxe Version noch 2 (bzw. 3) zusätzliche Tracks enthielt, bestellte ich mir diese vor, und konnte mir sie bereits 3 Tage vor offiziellem Release digital anhören. Das Album startet direkt mit einem schnellen, rauen und kraftvollen Opener („Save us“) und erweckt die Sehnsucht nach mehr. Es wird abwechslungsreich: Paul stellt ungewohnte Akkorde vor („Alligator“), lässt den Zuhörer mit seinen Grooves mitspringen („Queenie Eye“), enthüllt seine menschliche Verwundbarkeit („Early Days“), zeigt seine Fähigkeit, andere Genres zu inkorporieren („Appreciate“). Obwohl dadurch jedes Lied sehr stark für sich alleine steht, fügen sie sich wunderbar zu einem Gesamtwerk zusammen. Durchweg erkennt man ihn wieder („Everybody Out There“ erinnert an das Album „Flaming Pie“, „New“ generell an The Beatles); trotzdem ist der Albumname treffend, denn seine Musik lässt von seinem Alter nichts spüren -- bis auf seine Stimme: Früher so vielfältig und überzeugend einsetzbar, sei es in Blues, Rock 'n' Roll, Pop, Hard Rock, Gospel, Folk oder Vaudeville, ist sie leider die größte Ernüchterung dieses Albums.

Paul McCartney hat wieder unter Beweis gestellt, wieso er so eine große Bedeutung im Musik-Business gespielt hat. Er hat ein lebendiges Pop-Album, das sich immer wieder neu entdecken lässt, zusammenges-

teilt. Nach „Chaos And Creation In The Backyard“ eines seiner besten Solowerke.

Persönliche Highlights: „Queenie Eye“, „Early Days“, „New“, „Appreciate“

(ak)

8,5/10



NILS FRAHM -SPACES

ERSCHEINUNGSDATUM: 22.11.2013
LABEL: ERASED TAPES

Als ich Spaces das erste mal auflegte, dachte ich: „Muss ich mir jetzt ernsthaft 78 Minuten lang Klaviergedudel anhören?“. Doch meine Überraschung des Monats geht diesen Monat dann wohl an den 31 Jährigen Wahlberliner Nils Frahm.

Der Pianist und Komponist, welcher bei einem der letzten Schüler Tschaikowskis gelernt hat, bringt mit Spaces eine Reihe von, wie er sagt, „Field Recordings“ raus. Damit sind in den Meisten Fällen Liveaufnahmen gemeint.

Dies wird bei einer Vielzahl von Liedern durch den begeisterten Beifall der Zuschauer klar, doch bei anderen Tracks wie „Improvisations for Coughs and a Cell Phone“, ganz im Sinne von John Cage bewusst eingesetzt.

Doch nicht nur Nils Frahm typische ruhige Tracks sind auf diesem Album zu finden. Einer der beeindrucksten Tracks ist das zweite Stück „Says“. Hier wird ein ekstatischer Loop über alte Synthesizer in den Wahnsinn getrieben und dabei von Frahms Klavierspiel begleitet, bis das ganze in einem Akkordwechsel mit Pianoimprovisation endet, welcher wie ein Aufschrei wirkt.

Andere Tracks wie der Bonus Track „Me“ sind im eigens hergerichteten „Durton“ Studio aufgenommen und klingen ebenso perfekt durchgeplant wie genial improvisiert. Eben dieser Sound welcher die Szene der modernen Komponisten und Minimalisten so ausmacht, in der sich Nils Frahm in den letzten Jahren zurecht einen großen Namen gemacht hat.

Mit „Spaces“ wird uns kein typisches Live-Album geliefert, welches nur um ein paar Tracks erweitert worden ist. Viel mehr ist es die Live Erfahrung, die schon Leute auf der ganzen Welt erleben durften, welche das Londoner Label Erased Tapes Records hier auf Platte gepresst hat. Wo die Reise für Herrn Frahm hingehen wird ist noch ungewiss. Das neue Album beweist, dass er nicht festgefahren ist und keine Angst davor hat sich weiter zu entwickeln.

(ps)

7,5/10



THE FLAMING LIPS - PEACE SWORD

ERSCHEINUNGSDATUM: 29.11.2013
LABEL: WARNER BROS

The Flaming Lips veröffentlichen mit dieser EP bereits ihr zweites Kunstwerk in diesem Jahr. Ihr erinnert euch vielleicht an das Ambient beeinflusste „The Terror“ vom Anfang des Jahres, welches wir auch bei Shibulé rezensieren durften. Ich habe vermutet, dass die Band auf dieser EP diesen Ambientsound konsequent weiterverfolgen würden.

Bis auf 1,5 Lieder (richtig geles'n) aber, ist diese EP eigentlich ziemlich anders. Aber die Flaming Lips wären eben nicht die Flaming Lips, wenn sie nicht auf alle Erwartungen pfeifen würden und ihr eigenes Ding machen würden. Ich würde sagen, dass „Peace Sword“ ziemlich poppig ist, aber auch den einen oder anderen experimentellen Ausraster hat. Alle die auf seltsame Lippen gehofft haben, werden auf jeden Fall etwas zum knabbern bekommen.

Was ich außerdem an dieser EP mag, ist dass ein konzeptuelles und durchgeklügeltes Werk ist. Ursprünglich war auch nur ein Lied geplant, nämlich das Titellied. Dieses sollte nämlich in den Soundtrack von dem Film „Enders Game“, der im Oktober erschien. Allerdings hat die Band sich auf einmal in einem Strudel von Ideen wiedergefunden und an weiteren fünf Liedern gearbeitet. Ihr werdet also Textzeilen und Melodiefolgen mehrere Male auf der EP wiederkehren hören. Wir haben hier eine progressive und verdammt eifrige musikalische Errungenschaft.

Ich bin froh, dass es dieser Band immer noch gelingt sich auf eine Art und Weise weiterzuentwickeln ohne ihre typische Klangfarbe bleichen zu lassen. Ich freue mich schon auf die nächste Veröffentlichung dieser Typen.

(nk)

7,5/10



WILLIS EARL BEAL - NOBODY KNOWS.

ERSCHEINUNGSDATUM: 10.09.2013
LABEL: XL

Willis Earl Beal ist ein Singer/Songwriter/Bluessänger aus Chicago mit Riesenego, der aber außerdem ein emotionales und verletzliches Individuum ist. Vielleicht ist das der Grund wieso ich diese Person nicht 100% ernst nehmen kann.

Auf seinem zweiten Album „Nobody Knows.“ präsentiert er sich uns fast ausschließlich als düstere und traurige Person. Die ersten zwei Stücke sind ermutigende Werke, die einen tragen und Hoffnung machen. Direkt danach wird man in eine Schlucht von Aussichtslosigkeit fallen gelassen.

Charakteristisch für dieses Album ist wohl der minimalistische Einsatz von Instrumenten. Meistens arbeitet Beal mit einer Gitarre oder einem Klavier. Viel mehr ist da eben nicht. Außer die Stimme von Beal die so viel Gewicht hat wie ein LKW. Dies verleiht den einzelnen Liedern

noch viel mehr Druck und Kraft. Dadurch scheinen viele Stücke auch imposanter als sie eigentlich sind. Ehrlich gesagt war ich ursprünglich bereit diesem Album eine bessere Bewertung zu geben als ich hier tue (oder gleich tun werde), aber beim mehrfachen Hören verschwindet die Magie, die Anfangs noch da war. Beal klingt zwar noch depressiv und emotional, aber bei der näheren Analyse scheint ein Teil davon einfach gezwungen...

Irritierende Beispiele für Beals übertriebene emotionale Selbstdarstellung sind „Too Dry To Cry“ (alleine schon der Name!) und „What's The Deal“, die eigentlich äußerst fähige Lieder sind. Beal's Melancholie ist zu aufdringlich und man wünscht sich eine subtilere Traurigkeit, wie z.B. bei the Smiths. Rumwuselnden Knatschtanten hört keiner gerne lange zu. Willis Earl Beal ist eine Person, die nicht aufhören kann über seine Probleme zu reden. Auf Dauer nervt das.

Musikalisch ist das Album sehr hochwertig. Melodieideen sind packend und teilweise bezaubernd. Beals Stimme mag zwar sehr druckvoll sein, aber sie ist ebenso wundervoll. „Blue Escape“ ist mein Lieblingslied auf diesem Album und es ist fantastisch. Es ist eine traumhaft schöne Ballade, die neben Beal's Gesang und den typischen Gitarren und Klavierklängen auch Streicher beinhaltet. Beal singt hier viel zarter und das passt zu ihm.

Insgesamt ist „NobodyKnows.“ sicherlich ein gelungenes Werk, mit dem ich aber immer wieder meine Probleme haben

werde. Wenn ihr jedoch auf übertrieben melancholischen Bluesgesang mit Singer/Songwriter Attributen steht, ist das Album für euch.

(nk)

7/10



TIM HECKER - VIRGINS

ERSCHEINUNGSDATUM: 14.10.2013
LABEL: KRANKY

Tim Hecker ist ein Musiker, den ich in die experimentelle, minimalistische Ambientecke stecken würde, wenn ich es nicht besser wüsste. Tu ich auch nicht, von daher belassen wir es dabei. Sein neues Album „Virgins“ ist eine Ansammlung von vielseitigen Klangcollagen, die von lauten, wilden und verzerrten, bis hin zu ruhigen und streckenweise stillen

Passagen charakterisiert wird. Es gibt keine zwei gleiche Stellen, die Kompositionen haben aber alle die selbe Handschrift. Tim Hecker schafft es mit wenigen Mitteln von einer ruhigen und beinahe schon sanften Stimmung innerhalb weniger Sekunden, und nur mit dem Hinzufügen von wenigen Tönen, eine bedrohliche und beunruhigende Atmosphäre zu erzeugen.

Ich stelle mir gerne vor, dass das Album zum Teil ein guter Soundtrack für einen experimentellen Film über das Leben in einem Vorort von einer Stadt mit einer großen Fabrik ist. Wir erleben zwar das ruhige Landleben mit Sonnenaufgängen, Wildgänsen, die den Himmel langsam durchqueren und Brisen, die über Felder ziehen, aber auch harte Fabrikarbeit, Hammer, die auf Metall geschlagen werden, dunkle Hallen in denen Funken von Lötmaschinen aufhellen und aussichtslose alltägliche Monotonie. Das Album ist komplett Instrumental, also kann man seine Fantasie richtig spielen lassen.

Das einzige, was mich an diesem Album stört, ist das manche Klangfolgen ziemlich willkürlich erscheinen, so als ob sie ein Zufallsprodukt Tim Heckers wären. Mir kommt zumindest der Gedanke, dass man aus ihnen mehr hätte machen können, aber bildet da eure eigene Meinung. Insgesamt ist das Album sehr empfehlenswert!

(nk)

8/10



LUCRECIA DALT - SYZGY

ERSCHEINUNGSDATUM: 15.10.2013
LABEL: HUMAN EAR MUSIC

Als ich Lucrecia Dalt im November Gebäude 9 sah und hörte beeindruckte sie durch ihre Perforfance als „One-Woman-Band“. Problemlos schickte sie ihre Bassgitarre durch Loop- und Effektgeräte, steuerte ihren Laptop und umarmte das Ganze mit ihrer sanften Stimme.

Die Dynamik ihrer Perforfance lässt sich auch in ihrem zweiten Album wieder finden. Die unterschiedlichen Farben der einzelnen Instrumente und Geräusche reißen einen wie eine Achterbahnfahrt durch die Welt der Klänge mit. Bereits der Opening Song „Glossolalia“ macht klar, hier handelt es sich um wirklich detailreiche Produktionen. Mal schleichen sich knarrende Bässe an, um sich kurz darauf wieder unter zu ordnen, mal platzen sie nur kurz herein gefolgt von sanft-schmerzenden dünnen, pfeifenden LFO Synths.

Hin und wieder gibt es auch kleine Crashes, die einen komplett aus der Stimmung reißen, um einen kurz darauf mit umgebauten Beat-Strukturen wieder an zu Bord holen. So bleiben die neun, meist ruhig anmutenden Stücke, interessant für Gehör und Geist. Ein weiterer Punkt, der dieses Album zu einem positiven Hörerlebnis macht, ist das Stereobild. Hier wurde offensichtlich sehr viel Zeit und Arbeit investiert.

Dieses Album besticht durch eine stringente Ideenwelt, die in jedem Track wieder zu finden ist. Dabei bleiben leider auch Überraschungen innerhalb des Gesamtwerkes ein wenig auf der Strecke. Allerdings machen die interessanten Klangfarben und Rhythmusstrukturen „Syzgy“ zu einem kurzweiligen Werk.

(df)

7,5/10



DEAD MAN'S EYES MEET ME IN THE DESERT

ERSCHEINUNGSDATUM: 30.11.2013

Die Kölner Band Dead Man's Eyes haben ihre neue EP veröffentlicht. „Meet Me In The Desert“ heißt das gute Stück und so klingt es auch. Nicht auf einer stillen, isolierten Art wie z.B. bei dem neuen von Boards of Canada sondern laut, sphärisch und schnell. Eher wie ein Sandsturm.

Markant und charakteristisch für die Band sind verzerrte Gitarren, fetziges Schlagzeug und eine junge, euphorische Herangehensweise an ihre Musik. Hier klingt nichts halbgar oder lahmarschig. Diese Musik hat knallt einem von rechts und links in die Fresse bis man nicht mehr weiß, wie man heißt. Was mir besonders gefällt ist der psychedelische Mantel, der einen zwar umhüllt aber gleichzeitig wegfegt. Bei „Voyage“ z.B. ist das Zusammenspiel des melancholischen Hintergrundesummes mit den heulenden, zum

schweben bringenden Gitarren beinahe hypnotisierend.

„GreatEscape“ ist ein akustisches Stück und zeigt die Jungs von einer ruhigeren Seite, die auch überzeugt und eine eindeutige Abwechslung in die ganze Sache bringt. Das Thema Abwechslung wäre auch mein größtes Manko an diesem Werk gewesen. Produktionstechnisch ist die EP erstaunlich gut. Nima Davari, der das Mixing übernommen hat, hat definitiv ein Händchen dafür, die Band von ihrer besten Seite zu zeigen. Man kann fast schon einen Spaziergang durch die verschiedenen Klangschichten machen, so klar klingt das.

Insgesamt beweist Dead Man's Eyes, dass sie nicht nur eine gute Liveband sind, sondern auch auf Platte aus den Socken hauen können. Sie sind auf dem Vormarsch und es ist beeindruckend.

(nk)

7,5/10



TWITTER KILLED THE LABELSTAR KOSTENLOSE RELEASES VON FOUR TET UND FLYING LOTUS

In Zeiten von Social Media hat sich die Musikszene in vielen Aspekten gewaltig geändert. Eine der wohl größten Vorteile davon ist, dass sich die Künstler direkt an die Fans richten können und nicht mehr den langen Kommunikationsweg über Pressesprecher gehen müssen.

Viele nutzen diese neue Art der Kommunikation um ihren Fans zu danken. So auch die beiden Produzenten Flying Lotus und Four Tet über die es in diesem Jahr schon einiges zu berichten gab. Beide haben im Dezember kostenlose Sammlungen alter unveröffentlichter Tracks und Remixe zur Verfügung gestellt um das Erreichen einer bestimmten Followerzahl zu feiern (Four Tet: 100.000 | Flying Lotus: 300.000).

Beide Sammlungen sind unsortiert und teilweise unfertig. Flying Lotus geht hierbei eher auf die Nostalgieschiene und liefert uns Tracks die seine komplette Entwicklung als Produzent darstellen und dabei alte L.A. Sound Stücke, sowie neue Hip Hop Tracks

beinhaltet. Auch mit Gaststars spart Steven Ellison nicht, denn wir finden neben einem Kanye West Remix auch Songs mit Shabazz Places, den Underachievers, Niko Randa, Viktor Vaughn und Earl Sweatshirt.

Alles in allem ein solider Mix, welcher nicht nur die Herzen eingefleischter FlyloFans hoch schlagen lässt sondern sicherlich auch gut als Einstieg für Neuankömmlinge dient.

Kieran Hebden aka Four Tet's Release bewegt sich da doch in eine eher andere Richtung. Neben dem bombastischen 101112, welcher damals ausschließlich für seinen Fact Mix produziert worden ist finden wir hier auch Stücke seines Ambient Projektes Druid, welche mich schon einmal fast die Haltestelle dank Komaschlaf verpassen ließen. Weiterhin gibt er neue Stücke seines Techno Projektes Percussions zum besten die wie der Name ahnen lässt gespickt mit Drums sind. Gasstars sind spärlich gesät dafür wirkungsvoll. Four Tet remixt „Human Once Again“ von Grimes die Hip Hop Gruppe Gravediggaz. Ausserdem steuern Atoms For Peace einen Remix des stimmengehexels „Pyramids“ von der letzten Four Tet/Daphni EP bei.

Four Tet beschenkt uns hier mit einer schönen Auswahl aus seiner Welt, welcher bis auf den 16 Minuten Terror Noise Track zusammen mit Produzent David Wrench schon hart an die Schmerzgrenze geht.

Flying Lotus -
Ideas Drafts & Loops

Four Tet -
Twitter

6,5/10

6/10

EVENTSJAN/FEB

PARTYS IN KÖLN UND UMGEBUNG

KONZERTE UND FESTIVALS IN DEUTSCHLAND

MITTWOCH, 1. JANUAR

SILVESTER

Gewölbe

*Guillaume and the Coutu Dumonts,
Marcel Janovsky, Shumi*

NOT YET TITLED

Museum Ludwig

ab 10:00

SPRAYGRAMME

30works Galerie

*Thomas Baumgärtel
ab 15:00*

SAMSTAG, 4. JANUAR

ELECTRONIC LOVE

IT'S MY BIRTHDAY

Reineke Love

*Coyu, Matteo Luis,
Björn Grimm*

SAMSTAG, 11. JANUAR

DESERT DOCKYARD

Underground

*Plainride, Dead Man's Eyes,
Super Hard Boys*

SAMSTAG, 18. JANUAR

5 JAHRE PULSTAR - PART II

Heinz Gaul

Omar S

FREITAG, 31. JANUAR

5 JAHRE 200 -REFERENCE (LIVE)

Artheater

*Reference, Marcel Janovsky,
Ümit Han, Sebastian Kratzke, Henna,
Robert Hartwig, Dirk Middeldorf*

SAMSTAG, 1. FEBRUAR

FACT COLOGNE

Gloria Theater

Sebo K, Basti Grub, Danima & Polyphone

DONNERSTAG, 20. FEBRUAR

LAMBS & WOLVES

Lichtung

DONNERSTAG, 27. FEBRUAR

WAREHOUSE CLUB RE-OPENING

Warehouse Club

*Back to Old Location - Köln-Bickendorf
(only presale tickets)t*

BILL CALLAHAN

MONTAG, 10. FEBRUAR 2014

PARADISO

Amsterdam

Support: Alasdair Roberts

DIENSTAG, 11. FEBRUAR 2014

ANCIENNE BELGIQUE

Brüssel

Support: Alasdair Roberts

FREITAG, 14. FEBRUAR 2014

KULTURKIRCHE

Köln

Support: Alasdair Roberts

SAMSTAG, 15. FEBRUAR 2014

HEIMATHAFEN

Berlin

SONNTAG, 16. FEBRUAR 2014

FREIHEIZ

München

Support: Alasdair Roberts

MONTAG, 17. FEBRUAR 2014

PALACE

St. Gallen

Support: Circuit des Yeux

DANNY BROWN

FREITAG, 28. FEBRUAR 2014

BOTANIQUE

Brüssel

SONNTAG, 2. MÄRZ 2014

MELKWEI

Amsterdam

DIENSTAG, 4. MÄRZ 2014

POSTBAHNHOF

Berlin

MITTWOCH, 5. MÄRZ 2014

CLUB BAHNHOF EHRENFELD

Köln

MODERAT

SONNTAG, 26. JANUAR 2014

KESSELHAUS

München

MONTAG, 27. JANUAR 2014

PARADISO

Amsterdam

DIENSTAG, 28. JANUAR 2014

PARADISO

Amsterdam

DONNERSTAG, 30. JANUAR 2014

LIVE MUSIC HALL

Köln

FREITAG, 31. JANUAR 2014

SCHLACHTHOF

Wiesbaden

SAMSTAG, 1. FEBRUAR 2014

STADTGARTEN

Erfurt

DONNERSTAG, 13. FEBRUAR 2014

DOCKS

Hamburg

SONNTAG, 23. FEBRUAR 2014

LKA-LONGHORN

Stuttgart

DIENSTAG, 25. FEBRUAR 2014

C-HALLE

Berlin

DONNERSTAG, 27.. FEBRUAR 2014

C-HALLE

Berlin

DONNERSTAG, 6. FEBRUAR 2014

FZW

Dortmund



ÜBER VERGESSENE, WIEDERGEFUNDENE, NOCH ZU FINDENDE ALBEN von Patrick Schumacher

Im dritten Teil des Lost & Found möchte ich euch das Album Pink Moon des britischen Singer-Songwriter Nick Drake näher bringen. Eine melancholische Geschichte über Musik, welche genau so traurig wie schön ist, dass sie kaum besser in die Weihnachtszeit, die wir gerade hinter uns gebracht haben, passt.

‘NOW WE RISE / AND WE ARE EVERYWHERE’

NICK DRAKE - PINK MOON

RELEASE: 25. FEBRUAR 1972

LABEL: ISLAND RECORDS

Nicholas Rodney „Nick“ Drake wurde am 19. Juni 1948 in Rangoon, Burma geboren, wo sein Vater als Ingenieur für die Bombay Burmah Trading Company arbeitete. Mit zwei Jahren zog die Drake Familie jedoch wieder zurück in die alte Heimat, nach Berkshire um genau zu sein. Nick Drakes Geschichte beginnt hier wie so viele andere große Musikkarrieren in England. Er ging zur Schule, spielte im Schulorchester und gründete mit Freunden eine Coverband, welche neben Jazz und R&B auch The Yardbirds und Manfred Mann Songs coverte. Selbst der heute sehr bekannte Chris de Burgh wollte in diese Band, war aber für „The Perfumed Gardeners“ nach eigener Aussage zu poppig.

Mit 15 war Nick Drake schon so sehr in die Musik vertieft, dass er statt einen Schulabschluss zu erwerben lieber eine Gitarre kaufte. Als er 1966 dann doch über ein Stipendium studieren konnte, war er aber schon so tief in seiner eigenen Welt eingedrungen, dass er die Zeit neben dem Literaturstudium doch lieber mit Cannabis und LSD verbrachte. Eine Zeit die für viele den Anfang des Endes von Nick Drake bedeutet, in der er jedoch auch sehr viele seiner heute sehr geachteten Texte geschrieben hat.

1968 lernte Nick Drake Joe Boyd kennen, Inhaber von Witchseason Productions, einer Produktionsfirma was organisatorisch zu Island Records (Disclosure, Eddie Vedder, Tyga, Queen, Pulp...) gehörte.

In den kommenden Jahren nahm Nick mit Island Records drei Alben auf. Sein letztes Album sollte Pink Moon sein. Alle drei Alben wurden so gut wie gar nicht verkauft und brachten Nick Drake dazu große Mengen Gras zu rauchen, sodass sich bei den Aufnahmen zu Pink Moon laut Studiomitarbeitern schon erste Anzeichen einer Psychose bemerkbar machten.

Die Aufnahmen für Pink Moon sollten nur zwei Tage dauern und das Album ist trotz 11 ganzer Tracks auch nur 28 Minuten lang. Der Stil weicht nicht von den Vorgängern ab. Spärlich instrumentalisierte Folk Songs über das Leben, die so echt klingen als würde Nick Drake selber in der dunkelsten Ecke eures Zimmers sitzen und sanft die Akustik Gitarre fingern.

Nach der Veröffentlichung von Pink Moon zog sich Nick Drake aus der Musikszene zurück, da sein drittes Album noch weniger Kopien verkaufte als seine Vorgänger. Er zog zurück zu seinen Eltern und wohnte dort bis er 26 war. Laut Aussagen von Freunden und Verwandten verbrachte er die meiste Zeit im Bett und verließ nur gelegentlich sein Zimmer, wo er sich am 24. oder 25. November 1974

mit einer Überdosis Antidepressiva das Leben nahm.

Die Geschichte könnte jetzt zu Ende sein, alle drei Platten in irgendwelchen Archiven von Island Records oder Universal verschwunden sein und bis auf rare Sichtungen nie wieder auftauchen. Mitte der 80er wurde dann auch die Compilation „Fruit Trees“, zusammengestellt von Island Mitarbeiter und Nick Drake-Fan Rob Partridge, endgültig vom Markt genommen.

Doch zu gleicher Zeit fingen Musiker wie Peter Dinklage von REM oder Robert Smith von The Cure den mittlerweile schon 10 Jahre toten Musiker als Einfluss zu nennen. Viele andere heute bekannte Musiker schlossen sich diesem Statement an, sodass BBC Radio 2 im Jahre 1998 eine Dokumentation mit dem Namen Fruit Tree: The Nick Drake Story veröffentlichte. Höhepunkt des viel zu späten Nick Drake Erfolgs war dann wohl die Werbung Milky Way von Volkswagen, welche den Titelsong des Albums Pink Moon beinhaltete.

Seit damals sind fast 40 Jahre vergangen und mittlerweile befindet sich Nick Drakes komplette Diskografie im Buch „1001 Albums You Must Hear Before You Die“ und seine Musik wird von vielen Fans und Kritikern gelobt und gefeiert. Nur leider viel zu spät...

WAS WAR 1964

Von Peter Krauß

In den USA wird das Bürgerrechtsgesetz zur Aufhebung der Rassentrennung durchgesetzt. Der im Jahr zuvor ermordete John F. Kennedy hatte es initiiert und es dauerte Monate, bis der Senat es endlich ratifizierte, die Widerständler kamen natürlich aus den konservativ/religiösen Kreisen der Republikaner und in den Südstaaten bewirkte das Gesetz zunächst sogar eher eine Stärkung eben dieser Hardcore-Religiösen und des Ku Klux Klan. In Vietnam greifen Vietkong einen Stützpunkt der US-Armee an, und bald darauf wird beschlossen, dass US-Streitkräfte in den Vietnam Krieg eintreten werden. In der UdSSR kommt es zum Machtwechsel: Nikita Chruschtschow wird aus seinen Ämtern entlassen. In Brasilien kommt es zum Putsch und eine 21-jährige Militärdiktatur beginnt. Und in Alaska kommt es zu einem der stärksten Erdbeben in der amerikanischen Geschichte. Jazz-Saxophonist und -Genie Eric Dolphy und Soul Sänger Sam Cooke sterben, Eddie Vedder, der Sänger von Pearl Jam wird geboren. Die Beatles sind in diesem Jahr mit fünf No.1-Hits in

den Charts und lassen damit andere Bands weit hinter sich. Die Beatlemania beginnt in England und verbreitet sich rasend schnell über den Erdball. Nur die Rolling Stones mit ihrem ersten Album können sie kurzzeitig von ihren Spitzenplätzen verdrängen. Aber wenn man die Charts außer acht läßt, wird deutlich, dass neben den Beatles einiges passiert. Bob Dylan etabliert seine Musik und mit ihm beginnt Folk in den USA weite Kreise zu ziehen. Mit den Ronettes und den Shangri-Las hat der Girl-Group Sound seinen Höhepunkt in den USA, Die Beach Boys reiten offenbar länger auf der Surf-Welle - da ist mehr Potential als man gedacht hätte. In Country, Blues, Soul und Rock'n'Roll erscheinen etliche beachtliche Platten, die künstlerisch gewagtesten Alben sind in diesem Jahr allerdings im Jazz zu finden. Auf dem Blue Note Label erscheinen reihenweise Klassiker, Free Jazz wühlt mehr und mehr den Untergrund auf und bleibt zugleich ein Stil, der bis heute gerne mal was anstrengend klingt.

THE SHANGRI-LAS LEADER OF THE PACK (Red Bird, 1964)



Die Shangri-Las sind die beste aller Girl Groups – das Verdikt gilt bis heute. In ihrem Sound und vor allem in ihrem Auftreten waren sie die perfekte Mischung aus mädchenhaftem Charme und einer großen Portion Verwegenheit, einem Image, das sich Amy Winehouse 40 Jahre später angesehen haben muss. Produzent Shadow Morton sah in den Zwillingen Marge und Mary Anne Ganser sowie den beiden Geschwistern Mary und Betty Weiss das ideale Vehikel für seine Vorstellung vom perfekten Pop-Song. In vielem vergleichbar mit Phil Spector, der zeitgleich mit den Ronettes (die hier genauso gut stehen könnten – hört euch deren Album an!!) aber mit weit weniger Erfahrung als dieser hatte Morton Leader of the Pack vollgepackt mit Ideen und Over-the-Top Tunes, gewagten Soundeffekten und teilweise üppiger Orchestrierung, in Songs über tote Motorradfahrer, High-School Dramen und bei „Remember“ mit der düsteren Story eines Vergewaltigungsopfers. Teilweise

war das zu starker Tobak für die Mittsechziger. Dazu waren die Shangri-Las auch noch eine beachtliche Live Band wie man auf der 2. Seite der LP hören kann – eher unüblich zu einer Zeit, in der Frauen maximal akustische Gitarren zupfen durften. Manchem waren sie zu böse. Heute ein Witz.

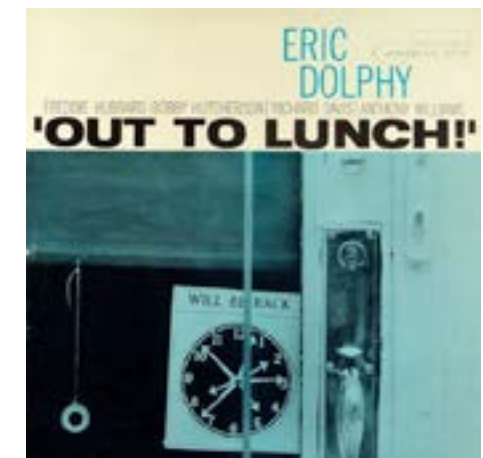
THE BEATLES A HARD DAYS NIGHT (Parlophone, 1964)



Die Beatles müssen ziemlich unter Stress gestanden haben, als sie A Hard Days Night aufnahmen: Sie tourten pausenlos, die Beatlemania begann, und sie wurden von kreischenden Teenagern verfolgt, sie spielten pausenlos für das BBC, traten im Fernsehen auf und nahmen dazu noch diesen sinnfreien Film auf (in Deutschland hieß er allen Ernstes „Yeah, Yeah, Yeah!“), für den das Album als Soundtrack gedacht war. Umso bewundernswerter die Entscheidung alle Stücke hierfür selber zu komponieren. Und das funktionierte bestens. Das Vorgängeralbum With the Beatles war schon ziemlich toll gewesen,

aber hier fanden Lennon/McCartney endlich zueinander. Alles mußte schnell gehen und Lennon nannte die Arbeit an den 13 Songs später „Routine auf hohem Niveau“. Tatsache ist, dass selbst Songs, die nicht zu Hits wurden, von hoher Qualität waren. Da waren natürlich der Titelsong, „Can’t Buy Me Love“ oder das folkige „And I Love Her“, aber auch unbekanntere Preziosen wie „Any Time At All“ oder „Things We Said Today“. Songs auf denen andere Bands eine ganze Karriere aufbauen würden, die trügerisch simpel klingen und hier schon Pop in Perfektion bieten. Vermutlich ist es ihr ausgeglichenes Album, spätere mögen bekannter sein, viel besser sind sie nicht.

ERIC DOLPHY OUT TO LUNCH (Blue Note, 1964)



Dieses, das letzte Studioalbum Dolphy's vor seinem tragischen Tod an nicht erkannter Diabetes, ist ein Free-Jazz Album, so emotional, wild, dann wieder ruhig, spannend und so inspiriert dass diese Musikform vermutlich eine breitere Akzeptanz

hätte, gäbe es mehr von dieser Art. Eric Dolphy hatte in den Jahren vorher mit namhaften Jazzgrößen von Charlie Mingus bis John Coltrane zusammengearbeitet, er hatte alle Ecken seiner Musik ausgetestet – soweit das seine „Arbeitgeber“ zuließen und die ließen ihm oft eine Menge Freiraum, weil er so ein hervorragender Saxophonist / Klarinettist / Flötist war. Seine Soloalben waren zunächst noch tastende Versuche in Richtung Neuland gewesen, hier nun ließ er seine Vision von Jazz wirklich frei fliegen. Die Rhythmen waren teilweise so vetrackt, als gäbe es keine Regeln, bei „Gazzelloni“ steuerte er ein Flötensolo bei, im Jazz nicht unbedingt der Normalfall, „Something Sweet, Something Tender“ war genau das... nur eben mit Verzicht auf die üblichen Regeln der Harmonie. Natürlich hatte er mit dem gerade mal 18-jährigen Drummer Tony Williams, dem Trompeter Freddie Hubbard und dem Bassisten Richard Davies kongeniale Mitstreiter an seiner Seite, die die Freiheit die er ihnen gab zu nutzen wussten, aber entscheidend war bei Out to Lunch (heißt laut Wikipedia nicht nur ,raus zum Mittagessen, sondern ist auch ein Slangausdruck für durchgeknallt) Dolphy's Vision von Jazz und seine tollen Kompositionen. Sollte jemand sich mal in die abenteuerlichen Gefilde des Free-Jazz wagen, dann wäre hier ein guter Einstieg.

**SHIRLEY COLLINS
& DAVEY GRAHAM
FOLK ROUTES, NEW ROUTES
(Decca, 1964)**

Bis auf die Beatles LP ist Alles was hier bislang besprochen wird Musik aus den USA. Das läßt ein falsches Bild entstehen: Tatsächlich waren in Großbritannien Acts wie die Rolling Stones – mit ihrem De-



but – oder die Yardbirds mit Eric Clapton (der war da noch kein Langweiler) sowohl erfolgreich als auch künstlerisch interessant, weil auf neuen Wegen unterwegs. Am nächsten an der Art Musik, wie sie Dylan und Konsorten machten, aber mit ganz eindeutig britischem Appeal waren Shirley Collins und ihr Partner Davey Graham. Sie (und eine ebenfalls ziemlich rege Folk-Szene in England) taten für den britischen Folk dasselbe, was Dylan in den USA machte. Wobei man ganz nebenbei beachten sollte, dass viele der Traditionals in den USA eigentlich aus England stammen. Shirley Collins gilt zurecht als eine der besten Folk-Sängerinnen Englands, mit klarer, sehr natürlicher Stimme und gekonnter Phasierung, allerdings wie damals üblich manchmal mit dem Hang zur „Predigt“, und Davey Graham war einer der interessantesten Gitarristen seiner Zeit. Beeinflusst von Jazz, Blues, indischer und arabischer Musik und natürlich Folk, verpasste er den altehrwürdigen Mord- und Totschlags-Geschichten ein recht exotisches Gesicht und beeinflusste mit seinem Spiel andere Gitarristen wie etwa Jimmy Page (Led Zeppelin). Und die beiden coverten auf Folk Routes, New

Routes (sehr passender Titel übrigens) wiederum auch amerikanische Blues-songs, Collins hatte zuvor die Südstaaten besucht und dort reichlich Inspiration gefunden – siehe „Boll Weevil, Holler“.Die alten Folksongs Englands wie „Nottamun Town“ oder „Lord Greggory“ klingen heute manchmal fast exotisch schön und mit dem Instrumental „Blue Monk“ verneigt sich Graham vor dem Jazzmusiker Thelonius Monk. Irgendwie schlägt dieses Album für mich eine Brücke zwischen Dylan, Folkrock Bands wie Fairport Convention und Pentangle und „heutigen“ Folkmusikern wie Devendra Banhart oder Espers. Es ist zeitlose Musik.

**MUDDY WATERS
FOLK SINGER
(Chess, 1964)**



Ein unfreiwilliger Klassiker des Blues, Ende 1963 von Chess Records anberaumt, weil man am Folk-Boom partizipieren wollte. Während Muddy Waters jedoch mit Atavismus und Akustikgitarre in den USA bei Festivalauftritten abräumte, wollte das Publikum im United Kingdom ihn lieber mit Telecaster. Dort hatten die

Rolling Stones gerade sein „I want to be loved“ gecovernt und als Rückseite ihrer ersten Single ins öffentliche Bewusstsein gehoben. „Folk Singer“ entstand in diesem Spannungsfeld gemeinsam mit Buddy Guy, Otis Spann, Willie Dixon und Drummer Clifton James. Wobei dieser selten zum Einsatz kommt, aus Rücksicht auf den Schlagzeug-Skeptizismus der Folk-Puristen. Auch Dixons Standbass ist untypisch zurückhaltend, Spanns Piano bleibt sparsam, und nur Buddy Guys Gitarre wird hier und da Freiraum zugestanden. Aber gerade dies gab er LP eine unerhörte Intimität, die sie auch qualitativ zu einem Ausnahmewerk in Waters Gesamtschaffen macht.

**THE BEACH BOYS
ALL SUMMER LONG
(Capitol, 1964)**



Nach dem ebenfalls hervorragenden Shut Down Vol. 2 war dies das letzte Beach Boys-Album, das fast ausschließlich den Obsessionen kalifornischer Teens gewidmet ist, mit Songs, die noch nicht gebrochen sind, jedoch schon mehrheitlich von milden Ironie-Attacken leben. Nicht dass man das seinerzeit bemerkt hätte. In den

Liner-Notes klingt alles noch nach heiler Surf-Welt. Um „winning and losing in sports“ drehten sich einige seiner Songs, schreibt der wasserscheue Surf-Verächter Brian, um mit der Mutproben-Dialektik “Don’t Back Down” zum Denken anzuregen. Egal wie hoch die Welle, egal wie groß die Gefahr, wir surfen mutig voran. Ein Lieblings-Song von Mike Love, for all the wrong reasons. Fantastisch dagegen seine Lead-Vocals für “I Get Around“, die er sich mit Brian teilt. Daneben die besten Tracks: “Little Honda“, “Wendy“ und der wehmütige Titelsong. Hiernach hieß es: Bye Bye Beach Party.

**THE RONETTES
PRESENTING THE FABULOUS
RONETTES FEATURING VERONICA
(Philles, 1964)**



Darlene Love mag nicht unbedingt Phil Spector's beste Sängerin gewesen sein, aber mit den Ronettes ist Phil Spector seiner Vision des perfekten Pop-Songs vermutlich am nächsten gekommen. Lead-Sängerin Veronica Bennett (die bald zu Ronnie Spector wurde), ihre ältere Schwester Estelle und Kusine Nedra Talley

füllten vielleicht gerade durch eine gewisse Emotionslosigkeit das gesamte Spektrum der Teenage-Angst von Überglücklich bis zu hoffnungsloser Verzweiflung aus. Das alles auf diesem enormen Phil Spector-Sound bei dem Schichte über Schichten von Orchesterklängen und verhallten Drums übereinandergelegt wurden. Auf Presenting the Fabulous Ronettes.... sind mit „Be My Baby“, „I Love You“, (The Best Part of) Breakin’ Up“ und „Walking in the Rain“ einige ihrer größten Hits versammelt, aber auch die unbekannten Songs sind perfektes Brill-Building Songwriting. Und hier sieht (und hört) man - genau wie bei den etwas „wilderer“ Shangri-La's - was Amy Winehouse beeinflusst hat....

Und sonst:

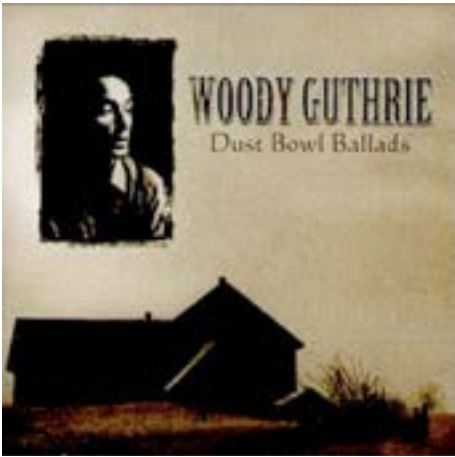
Wie gesagt – Jazz – da gibt es sehr tolle Musik von Andrew Hill etwa, dessen „Point of Departure“ mit Eric Dolphy zusammen ist Klasse, es gibt gleich zwei tolle Alben vom Posaunisten Grachan Moncour III – „Evolution“ sei hier empfohlen, und der wiederum spielt mit bei dem Saxophonisten Jackie McLean auf dessen „Destination...Out“. Und der wildeste Free-Jazz kommt vom Albert Ayler Trio auf deren „Spiritual Unity“. Anstrengend, undangsterregend. Und dann ist da Charlie Mingus mit Mingus Mingus Mingus Mingus..... und Stan Getz und Joao Gilberto mit dem gleichnamigen Album, einem der ersten auf denen Jazz und Samba sich zu sehr loungiger Musik vermischt, die seltsamerweise der Militär-Junta Brasiliens zu subversiv ist. Die Kinks und die Yardbirds in Great Britain habe ich erwähnt, natürlich ist Johnny Cash dabei, aber sein „Orange Blossom Special“ ist meiner Meinung nach nicht ganz so toll wie die ersten Alben, dafür macht aber George Jones mit

„Blue & Lonesome“ – eines der schönsten Country-Alben aller Zeiten – auch wenn da ein bisschen Kitsch dabei ist – das muss so. Jerry Lee Lewis macht ein ungeheurliches Live-Album, das bis heute unbekannt geblieben ist, Otis Redding macht sein Debüt, toller Soul, wie auch Meet the Temptations von ebendiesen und Keep on Pushin’ von den Impressions mit Cutis Mayfield. Aber Soul ist noch immer meistens ‚ne Sache für Singles. Ja, 1964 gab es schöne Musik, aber das gilt auch für 1984 und 2014 und und und...

Hier wird ja an anderer Stelle zu Recht auf den großartigen Coen Brothes Film „Inside Llewyn Davis“ eingegangen, und die beiden Regie-Genies wissen definitiv, wie man den Mythen Amerikas ein adäquates filmisches Denkmal setzt. Ob Gangster, Dudes oder Cowboys, immer nahmen sie sich typologische Beispiele und setzten die in eine hypothetische Zeit und Umgebung, die das Beste aus dem jeweiligen Mythos und ihren Figuren herausholte. Hier aber nun die „echten“ Protagonisten der Folkszene der Beginnenden 60er. Natürlich verteilt sich all die wirklich gute Musik jener Zeit über mehrere Jahre, natürlich fehlen jetzt hier Leute wie Phil Ochs, Tom Paxton, oder Joan Baez, aber verbeamtet wie mein Geist ist, halte ich mich hier streng an meine eigene Vorgabe, erstmal nur das Jahr ‚64 zu behandeln.

**WOODY GUTHRIE
DUST BOWL BALLADS
(Smithsonian Folkways, 1964)**

Woody Guthrie war schon schwer an Chorea Huntington erkrankt, als die Dust Bowl Ballads in dieser Form erschienen, tatsächlich besteht das Album zum größten



Teil aus Songs, die Guthrie in den 40ern aufgenommen hatte, Songs, die Musiker wie Dylan oder später auch Bruce Springsteen oder den Leader von The Clash - Joe Strummer beeinflusst haben und die all das haben, was die Folkszene der Bürgerrechtler der Coffee-House Szene hören wollte. Woody Guthrie war nicht umsonst eine Art Vorbild für diese Leute: Bob Dylan hatte ihn am Krankenbett besucht, seine Songs gehörten zum Repertoire vieler Folkies - „This Land Is Your Land“ galt als einziger akzeptable Hymne auf die Heimat in linken Kreisen, Guthries Slogan auf seiner Gitarre „This Machine Kills Fascists“ war legendär. Tatsache ist, dass sich die Songs in wenig von dem unterscheiden, was Dylan oder Van Ronk zu jener Zeit machten. Flotte oder sanfte Gitarrenbegleitung zu Songs die irgendwo zwischen Folk und Blues ihre Wurzeln hatten und dazu die hervorragenden, erzählerischen Texte Guthries. Klar drehen sich die Dust Bowl Ballads hauptsächlich um die Geschehnisse und Menschen aus der tragischen Zeit in den 30ern, als schwere Staubstürme die Bauern in den großen Ebenen des Mittelwestens zu Landflucht und in extreme soziale Not zwangen. Dabei konnte Guthrie zum Einen aus

Erfahrung zu erzählen, nach dem Motto: „All you can write is what you see...“, und hatte zum Zweiten den Vorteil, ein wunderbar unsentimentaler und glaubwürdiger Erzähler mit einer gehörigen Portion Humor zu sein. Hier also das Vorbild für Dylan und Konsorten, mit feinen Songs wie „Tom Joad“, dem „Dust Pneumonia Blues“ (sic) oder etwa „Vigilante Man“, das Johnny Cash etwa covern sollte.

**BOB DYLAN
THE TIMES THEY ARE A-CHANGIN’
& ANOTHER SIDE OF BOB DYLAN
(Columbia, 1964)**



Es mag ja eine der Platten sein, die neben ihren Nachfolgern verblasst, The Times They Are A-Changin’ steht auf der einen Seite noch klar in der Tradition der Protestsongs von Dylans’ Vorbildern. Aber er nahm schon hier im Gegensatz zu vielen Folkies aus dieser Szene mit großem lyrischem Geschick aktuelle Bezüge auf. Und es ist Dylans erste LP, auf der er alle Songs selber geschrieben hatte, eine der Plat-



ten, bei der die Klassiker so großartig und bekannt sind, dass der Rest der Songs etwas verblasst. Da ist der sloganhafte Titelsong, da ist „With God on Our Side“ und „Only a Pawn in Their Game“ - erstaunlich unverschlüsselte Kommentare zur gesellschaftlichen Situation -, „Boots of Spanish Leather“ wurde zu einem von Dylans Trademark-Songs und „The Lonesome Death of Hattie Carroll“ kommentiert in der Tradition der „Topical Songs“ den Mord an einer schwarzen Bardame durch einen weißen Tabakfarmer in den Südstaaten im Jahr ‚64. Bei Dylan bekommt der Mörder lebenslänglich; im wahren Leben erhielt er lediglich eine 6 monatige Gefängnisstrafe. Mit Another Side of ... aus dem selben Jahr ging Dylan dann noch einen Schritt weiter, und verschreckte damit erstmals die konservativere Folk-Gemeinde, die teilweise lieber sklavisch an den alten Vorbildern festhalten wollte wirklich. Zum einen waren da die Texte: Sie behandelten nun vermehrt die Liebe oder wurden gar surreal und absurd. Dazu kam eine immer größere Variationsbreite in der musikalischen Umsetzung. Noch war die Musik zwar nicht elektrifiziert, aber der tradierte Folksong wurde immer mehr verfremdet. Aber alle

Kritik mußte verstummen vor den wieder hervorragenden Songs, - auch hier gibt es etliche Klassiker: Da sind zum Beispiel „It Ain’t Me“, „All I Really Want to Do“ oder „Chimes of Freedom“ - Songs die irgendwie zu Allgemeingut wurden. Was die LP von ihrem Vorgänger unterscheidet und sie zu einer meiner liebsten Dylan-LP’s macht, ist ihre stilistische Geschlossenheit. Das Qualitätsgefälle zwischen den einzelnen Songs war geringer, die LP klang intim und unangestrengt. Das ist den Themen geschuldet, dokumentiert aber auch die rasante Entwicklung Dylans.... Eine Platte, die höchstens vor dem, was noch kommen sollte verblasst.

**DAVE VAN RONK
INSIDE DAVE VAN RONK
(Prestige 1964)**



Dave Van Ronk ist zunächst mal eine der klar erkennbaren Vorlagen für Llewyn Davis, wobei er damals erfolgreich war – jedenfalls für die Verhältnisse in dieser Szene. Inside Dave Van Ronk ist eines dieser Relikte dieses Folk Booms, hat die 50 Jahre seit seiner Entstehung überraschend gut überstanden, und vermag durchaus neben den Alben von Bob Dylan (oder anderen)

zu bestehen. Van Ronk selber hatte Dylan sogar kräftig unter die Arme gegriffen, als dieser als vollkommen unbekannter Folkie nach New York kam. Die Tatsache, dass er auf dem vorherigen Album einen Song von Dylan neben die „klassischen“ traditionals gestellt hatte kann man getrost als Ehe für Dylan bezeichnen. Der war damals eben noch ein talentierter Adept und noch lange keine Legende. Van Ronk hingegen war zu der Zeit einer der bekanntesten Interpreten von traditioneller Folkmusik, ausgestattet mit mächtigen Statur einer dazu passenden Stimme, die durchaus auch sanft klingen konnte und auch als Instrumentalist recht fähig. Und er war einer der Wenigen, die Blues singen konnten, ohne unglaublich zu klingen denn er brachte eine Intensität in die Songs, die sie letztlich zu seinen Eigenen machten. Inside ist erfreulich abwechslungsreich instrumentiert, was zur Unterhaltung beiträgt, mit 12-String Guitar, Dulcimer, und Autoharp als Begleitinstrumente zu spartanischen Songs wie „Motherless Child“, „Silver Dagger“, „Poor Lazarus,“ und „Fixin’ to Die“. Heute findet man die CD meist in Kombination mit dem Vorgänger Dave Van Ronk, Folksinger auf der die oben genannte Version von Dylans „He Was a Friend of Mine“ enthalten ist, Und bei Spotify ist ja eh egal wer was wann wo gemacht hat...



FILM

Inside Llewyn Davis
Grace Kelly Filmographie

INSIDE LLEWYN DAVIS



EINE FOLK IMPRESSION

„Inside Llewellyn Davis“, kein typischer Coen Film, aber einer von meinen persönlichen Lieblingsfilmen der beiden Brüder aus Minneapolis, vielleicht eben gerade deswegen weil er etwas anders ist...

Llewellyn Davis ist, wenn man ihn aus der Perspektive seiner Exfreundin Jean betrachtet, ein ziemlicher Versager, der dem Traum ein berühmter Folkmusiker zu werden nachjagt anstatt sich um ein anständiges Leben zu bemühen. Er ist eben ein Idealist, einer der, wie er selber sagt, nicht nur existieren sondern leben will. Allein diese Tatsache macht ihn schon zu einem sympathischen Hauptcharakter, der es außerdem schafft, einen Film in dem nicht gerade viel passiert mit sehr viel Inhalt zu füllen. Dass in diesem Film nicht gerade viel passiert ist übrigens kein Stück negativ gemeint, im Gegenteil: Es ist wirklich angenehm mal wieder einen populären Film zu sehen, der sich Zeit lässt. Zeit für Dialoge, Zeit für Stille aber vor allem: Zeit für Musik. Soweit der grobe Eindruck.

SZENE 1:

Ein verrauchter Pub im New Yorker Künstlerviertel Greenwich Village, auf der Bühne ein bärtiger etwas gammelig aussehender Typ um die dreißig mit

einer Akustikgitarre, der seinen selbst geschriebenen Folksong „Hang me oh hang me“ spielt. Er versprüht eine so ehrliche Aura von Melancholie und Resignation, dass ich ihm gerne den ganzen Song lang zuhören und am Ende, als das Publikum im Film anfängt zu klatschen, versucht bin das Gleiche zu tun. Nach seinem Auftritt geht er vor die Tür, wo ein Fremder ihn erst einmal ordentlich vermöbelt. Warum erfahren wir erst am Ende des Films. Natürlich ist diese Szene eher unschön, hat aber gleichzeitig diese gewisse absurde Komik, die man von den Coen Brüdern kennt und, in meinem Falle, zu schätzen weiß. Eigentlich geht es dann auch den restlichen Film recht ähnlich weiter. Llewellyn Davis stolpert von einer misslich-absurden Lage in die nächste während er versucht sich mit seiner Musik irgendwie über Wasser zu halten. Nur leider ist seine Musik eben nicht dazu gemacht um damit großes Geld zu verdienen...

EIN ETWAS ANDERER COEN FILM

Das klingt auf den ersten Blick vielleicht wie eine typische Coen Odyssee, aber irgendwie ist es das eben nicht. Während viele ihrer älteren Filme von unerwarteten Wendungen geprägt sind und Geschichten erzählen bei denen die Ausgangs und Endsituation sich fast komplementär gegenüber stehen, bleibt in „Inside Llewin Davis“ eigentlich alles so wie es ist. Gleichzeitig, oder gerade dadurch, vermittelt dieser Film auch ein Gefühl der Klaustrophobie, ganz im Gegensatz zu „Oh Brother where art thou“, „True Grit“ oder „No country for old men“, die ich mit viel Platz und Weite assoziiere. Typisch hingegen ist, neben dem unschlagbaren Humor, die Zentrierung der Story um eine oft männliche Hauptperson, die auf der Suche nach irgendetwas ist. Oscar Isaac spielt diese Rolle so authentisch und angenehm minimalistisch, dass Llewin Davis meiner Meinung nach einer ihrer bis jetzt interessantesten Charaktere ist.

DAVE VAN RONK ALS VORBILD

Die Tatsache, dass dieser Charakter so echt wirkt kommt aber vermutlich nicht nur durch die schauspielerischen Leistungen Isaacs, sonder auch dadurch, dass er eben wirklich echt ist.

Das Vorbild für Davis war der Folkmusiker Dave Van Ronk, der in den 1960ern eine wichtige Rolle für den Revival des Folk spielte und auch von Bob Dylan sehr geschätzt wurde.

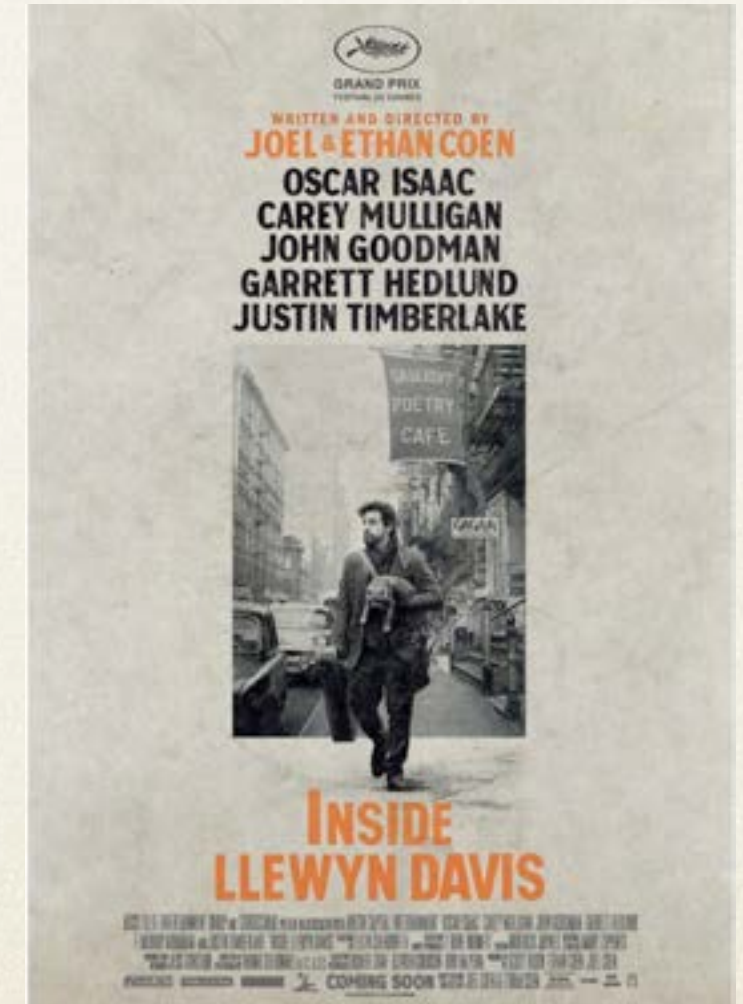
Neben der Musik und dem Namen (Van Ronks Album heißt „Inside Dave Van Ronk“) sind auch viele Begebenheiten aus „Inside Llewin Davis“ Van Ronks Leben entliehen. Die Anfangsszene beispielsweise, in der Lewis zusammengeschlagen wird, stützt sich auf wahre Ereignisse und selbst den Pub in dem der Film zum Teil spielt gab es wirklich.

PROBLEME DIE MAN NICHT ERNST NEHMEN KANN

Als ich das Kino nach etwas über einen halb Stunden wieder verließ war ich erfüllt von einem „Mach dir keinen Stress,

konzentrier dich lieber auf die Dinge die dir Spaß machen“-Gefühl. Auch wenn Lewis mit vielen Problemen zu kämpfen hat, war es gerade dieser positive Eindruck, der bei mir hängen geblieben ist. Wahrscheinlich weil jedes Problem aus dem Coen Blickwinkel betrachtet eben auch etwas ziemlich lustiges, irgendwie aufmunterndes haben kann. In wenigen Worten zusammengefasst: Dieser absurde, komische, triste, ehrliche Film ist mal was anderes und bekommt von mir das Prädikat wertvoll. Umbedingt anschauen!

Paula Radon

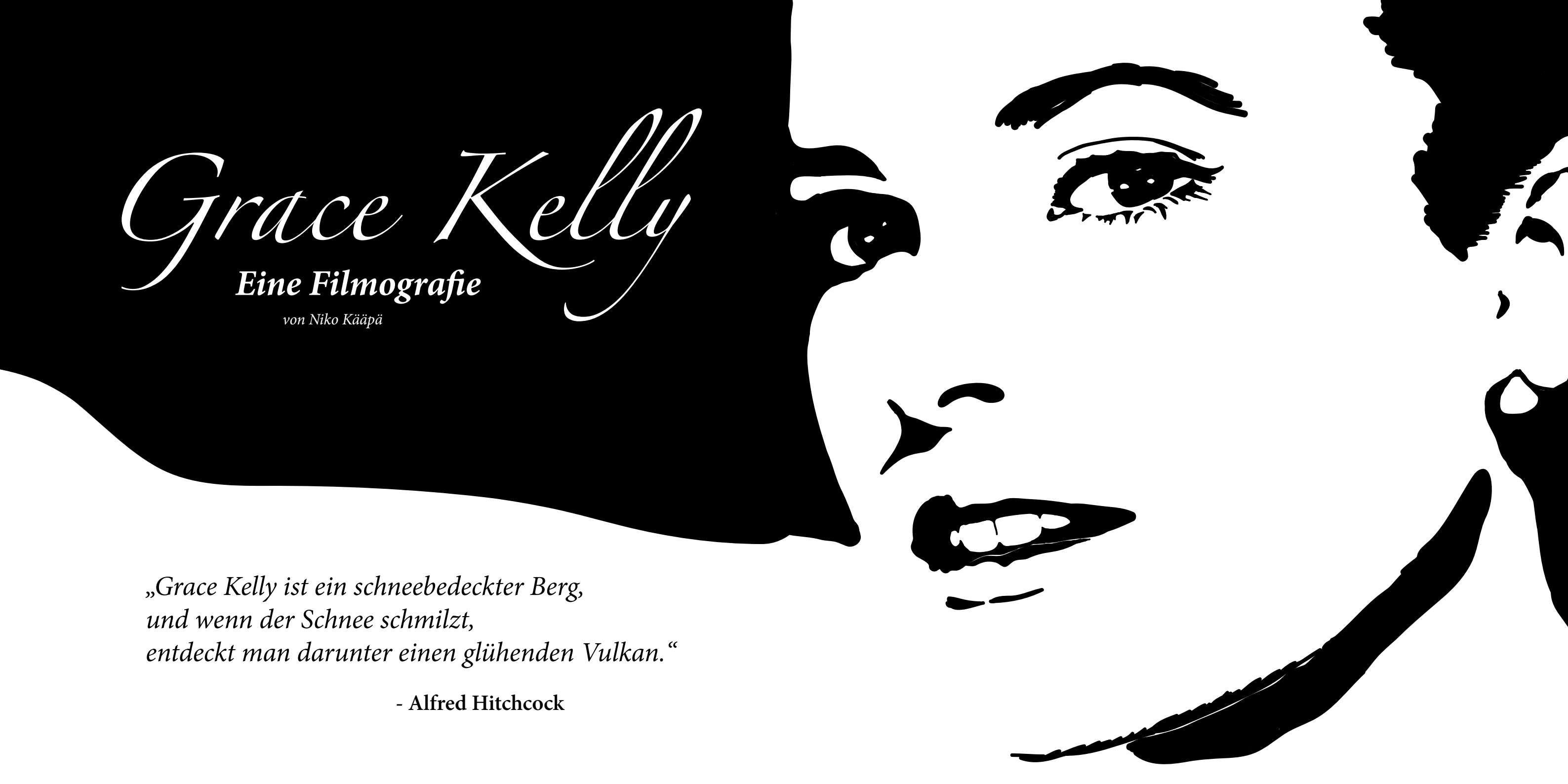


Grace Kelly

Eine Filmografie
von Niko Käpä

*„Grace Kelly ist ein schneebedeckter Berg,
und wenn der Schnee schmilzt,
entdeckt man darunter einen glühenden Vulkan.“*

- Alfred Hitchcock



Das ersten Mal, als ich bewusst von Grace Kelly hörte, war als Mika sein furchtbares Lied im Radio rauf und runter sang. Erst Jahre später, als ich begann mich über „wichtige“ Werke der Filmgeschichte zu interessieren, und irgendwann die Filme von Hitchcock erreichte, bemerkte ich ihren Namen auf dem Deckblatt der DVD zu „The Rear Window“ („Das Fenster zum Hof“). Ohne viel über sie gewusst zu haben, wusste ich, dass dieser Name viel Wichtigkeit trägt. Ihr Ruf eilte ihr auf einer unvermeidbaren aber subtilen Art voraus.

Ich wurde ein großer Fan von „The Rear Window“ und begann mich mit den Schauspielern, u.a. auch mit Kelly, zu befassen. Vor allem sie hatte es mir angetan. Ich begann mich für ihr Leben und ihre Werke zu interessieren, schaute mir Dokumentationsfilme über sie an, las sogar ihre Biografie. Dieser Artikel ist die logische Folgerung von Sachen, die ich gelernt habe. Es ist einerseits ein Wunsch von mir, Menschen Grace Kelly näher zu bringen, und andererseits sehe ich diesen Artikel als persönliche und deshalb nur kurze Zusammenfassung ihrer, meiner Meinung nach, interessanten Karriere.

Viel Spaß beim Lesen!

1951



„FOURTEEN HOURS“
(„VIERZEHN STUNDEN“)

DARSTELLER:
PAUL DOUGLAS: OFFICER CHARLIE DUNNIGAN
RICHARD BASEHART: ROBERT COSICK
BARBARA BEL GEDDES: VIRGINIA FOSTER

REGIE:
HENRY HATHAWAY

Wissenswertes:

- Grace Kelly feiert hier ihr Debüt als Filmschauspielerin
- Der Film floppte an den Kinokassen
- Der Film basiert auf wahren Begebenheiten (http://en.wikipedia.org/wiki/John_William_Warde)

„Fourteen Hours“ ist ein packendes aber vollkommen in Vergessenheit geratenes Drama. Es ist ein sonniger Tag in New York. Oben im 15. Stock des New Yorker „Rodney Hotels“ steht ein junger Mann (Richard Basehart) auf dem Sims. Er will springen. Bevor er die Mut finden konnte, hat die halbe Stadt ihn schon bemerkt und er wird zum Spektakel. Menschen stehen scharenweise um das Gebäude herum und Film und Fernsehen berichtet ununterbrochen. Ein einfacher Streifenpolizist (Paul Douglas) versucht den Mann zur Vernunft zu bringen und ihn seelische Unterstützung zu geben.

Dieser Film ist der erste Spielfilm, in dem Grace Kelly mitspielt. Sie hat als „Mrs. Fuller“ nur drei Sequenzen und insgesamt nur wenige Minuten, in denen sie auftritt, aber schafft es vorwegzunehmen, wie man sie auch später oft in Filmen zu sehen bekommen wird: Elegant, stilvoll, einzigartig. Ihre „Marke“ wurde hier schon erschaffen. Grace selber hatte bisher nur Erfahrungen am Broadway und in Werbespots sammeln können.

Ich würde den Film, jedem empfehlen, der eine originelle (und wahre) Geschichte wertschätzen kann, sympathische Schauspieler mag und eine gewisse andauernde Spannung verkraften kann. Er ist wahrlich ein zu Unrecht vergessener Film.

8/10

1952



„HIGH NOON“
(„ZWÖLF UHR MITTAGS“)

DARSTELLER:
GARY COOPER: MARSHAL WILL KANE
GRACE KELLY: AMY KANE
THOMAS MITCHELL: JONAS HENDERSON
LLOYD BRIDGES: DEPUTY HARVEY PELL

REGIE:
FRED ZINNEMANN

Wissenswertes:

- Grace Kelly feiert hier ihre erste größere Nebenrolle in ihrer Karriere
- Der Film gilt als Klassiker unter der Western
- Gary Cooper gewann den Oscar für den besten Hauptdarsteller für seine Rolle als William Kane

Der Westernklassiker „High Noon“ ist einer der bedeutendsten Filme in Gary Coopers Karriere. Der alternde Schauspieler bewies dem Publikum hier sein Können und

gewann sogar letztendlich den Oscar für den besten Schauspieler. Der Film handelt von einem treuen und beliebten Sheriff (Gary Cooper) einer kleinen Stadt, der geheiratet hat und seinen Beruf an den Nagel hängen will, um mit seiner neuen Frau (Grace Kelly) das Leben genießen zu können. Kurz nach der Hochzeit, erhält die Stadt die Nachricht, dass Frank Miller, ein Bandit, den Kane Jahre zuvor ins Gefängnis gebracht hat und Kane Rache geschworen hat, begnadigt wurde. Sheriff Kane befindet sich also in einem Dilemma: Soll er seiner pazifistischen Frau zuliebe der Stadt den Rücken kehren und fliehen, oder soll er, als prinzipientreuer Megamacho, die Stadt ein letztes Mal vor Frank Miller beschützen. Der Bandit soll mit dem Zug, der um 12 Uhr mittags die Stadt erreicht, ankommen, also hat William Kane weniger als zwei Stunden Zeit sich vorzubereiten.

Dieser Film ist zugegebenermaßen ein spannender Wettlauf gegen die Zeit, der leider etwas an den hölzernen Schauspielerischen Leistungen der gesamten Truppe leidet. Wie Cooper den Oscar bekommen konnte, verstehe ich persönlich nicht und auch Kelly sieht man deutlich ihre Unsicherheit und Unerfahrenheit an. Der hochgelobte Soundtrack ist meiner Meinung nach ein unabwechslungsreiches und nerviges Stück Musikgeschichte. Dennoch, die Geschichte ist packend und die Idee, den Film in Echtzeit zu filmen ist ein Geniestreich.

Grace Kelly kann nur an wenigen Stellen ihr Können zur Schau stellen und wirkt komischerweise noch jünger als sie zu

diesem Zeitpunkt sowieso war (sie war 23 Jahre alt). Aber: Dieser Film war ihr Sprungbrett zu größeren Rollen und einer einzigartigen Hollywoodkarriere.

Ich empfehle diesen Film eigentlich jeder Person. Er ist zweifellos ein Klassiker und auch die offensichtlichen Mängel machen den Film nicht kaputt.

7/10

1953



„MOGAMBO“

DARSTELLER:
CLARK GABLE: VICTOR MARSWELL
AVA GARDNER: ELLINOR KELLY
GRACE KELLY: LINDA NORDLEY

REGIE:
JOHN FORD

Wissenswertes:

- Grace Kelly wurde für ihre Rolle als Linda Nordley mit einer Oscar Nominierung als beste Nebendarstellerin bedacht

„Mogambo“ ist ein typischer Hollywood-kitschstreifen, der an einer überdramatischen Handlung, einer übertriebenen Länge (gähn...) und einem der sinnlosesten Filmendungen, die ich jemals erleben durfte, leidet.

Clark Gable spielt einen Menschen namens Victor Marswell, der anscheinend einen Safaribetrieb (oder Ähnliches) in Kenia besitzt. Ellinor Kelly (Ava Gardner), eine Tänzerin, landet unwillentlich mit einem Flussdampfer dort und die Chemiekiste zwischen den beiden beginnt zu brodeln. Das Ehepaar Nordley (Grace Kelly und Donald Sinden), das eine Gorillasafari gebucht hatte, kommt wenig später auch an. Ein unglaublich seltsame Dreieck-Sache zwischen Marswell, Kelly und Ehefrau Nordley beginnt und zieht sich bis zum Ende dieses langatmigen Streifens und wird in einer passenden Manier beendet. Achja und wir kriegen einige schmückende und schöne lokale Bilder zu sehen. Und Gorillas!

„Mogambo hatte drei Dinge, die mich interessierten. John Ford, Clark Gable und eine Reise nach Afrika, die mich keinen Pfennig kostete. Wenn Mogambo in Arizona gedreht worden wäre, hätte ich die Rolle nicht angenommen“ – **Grace Kelly**

Kelly hat viel dazu gelernt und schafft es eine äußerst solide Darstellung an den Tag zu legen. Nach drei Jahren und drei Filmen ist das eine sehr gute Leistung, die sie aber auch alleine ihrer Arbeitsmoral zu

verdanken hat. Dieser Film ist außerdem der erste MGM (Metro Goldwyn Mayer)-Film, bei dem Grace Kelly mitspielt und bei denen sie erst kürzlich einen 7-Filme-Vertrag unterschrieben hatte. Diese Entscheidung, gegen die sie vorher eigentlich immer war, band einen lästigen Klotz an ihre Beine und somit an ihre Karriere.

Der Film hat bis auf die Rollen von Ava Gardner und Grace Kelly und die der Gorillas nicht viel tolles vorzuweisen. Aber vor allem Ava Gardner (die für diesen Film mit einer Oscar-Nominierung als beste Schauspielerin in einer Hauptrolle geehrt wurde) macht diesen Film fast empfehlenswert. Interessant: Grace Kelly spielt hier zum ersten Mal die Rolle einer Frau die sich zwischen zwei Männern entscheiden muss. In diese Situation werden die Charaktere in ihrer weiteren Karriere des Öfteren geraten.



1954



„DIAL ‘M’ FOR MURDER“
(„BEI ANRUF MORD“)

DARSTELLER:

RAY MILLAND: TONY WENDICE
GRACE KELLY: MARGOT MARY WENDICE
ROBERT CUMMINGS: MARK HALLIDAY
JOHN WILLIAMS: CHEFINSPSEKTOR HUBBARD

REGIE:

ALFRED HITCHCOCK

Wissenswertes:

- Dies ist die erste von insgesamt drei Filmen, für die Hitchcock Grace Kelly als Schauspielerin gewinnen konnte.

„Dial ‘M’ for Murder“ handelt von einem ehemaligen Profitennisspieler (Ray Milland), der von der Affäre seiner Frau (Grace Kelly) erfahren hat. Er sieht nur einen sinnvollen Ausweg: Sie muss sterben. Er plant also den „perfekten Mord“. Mehr will ich zum Inhalt auch gar nicht mehr sagen. Es ist ein dialogbelasteter Film,



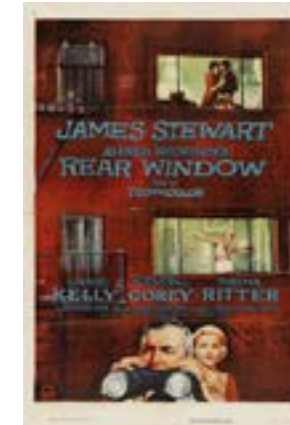
“Dial ‘M’ for Murder”



“Rear Window”

mit unerwarteten Wendungen und einem unglaublich spannenden Ende. Zum Dialog: Er ist brilliant, ich wüsste nicht, wie man das sonst nennen dürfte. Er schafft es nämlich den Zuschauer zu fesseln und wird zu keinem Punkt langweilig. Hier wurde an alles gedacht: Timing, Details, Kulisse, Kameraführung, Schauspieler. Alles hier ist nahezu perfekt. Mit „Dial ‘M’ for Murder“ beginnt eine der wichtigsten und entscheidendsten Zusammenarbeiten in Grace Kelly’s Karriere: Die mit Alfred Hitchcock. Mit Grace war sich Hitchcock sicher, die perfekte Frauendarstellerin für seine Filme gefunden zu haben. Er wollte einen schlummernden Vulkan, eine Frau, die von außen eine unantastbare Eleganz ausstrahlt und innen eine explosive Leidenschaft mit sich trägt. Gesucht, gefunden! Für Grace wird die Zusammenarbeit mit Hitchcock, mit dem sie später eine sehr enge Freundschaft teilte (manche sagen sogar, sie seien Seelenverwandte gewesen...), ein künstlerisch einträgliches Erlebnis. Mit ihm fand sie zu ihrer schauspielerischen Natürlichkeit.

Der Film ist zweifellos ein Meisterwerk des Genres „Thriller“ und außerdem ein Favorit von Martin Scorsese, falls das jemandem etwas bedeutet. Bitte, bitt, schaut euch NICHT den offiziellen Trailer zu diesem Film an, weil er einfach zu viel von der Handlung preisgibt. Vertraut mir einfach: Dieser Film ist Pflichtprogramm.



„REAR WINDOW“
(„DAS FENSTER ZUM HOF“)

DARSTELLER:
JAMES STEWART: L. B. „JEFF“ JEFFERIES
GRACE KELLY: LISA CAROL FREMONT
THELMA RITTER: STELLA

REGIE:
ALFRED HITCHCOCK

Mit „Rear Window“ erschuf Hitchcock einen der absoluten Höhepunkte seiner langen Karriere. Die Geschichte ist denkbar banal aber doch so interessant. L. B. Jeffries (James Stewart), professioneller Fotograf, ist seit mehreren Wochen, dank eines Unfalls, in seiner Wohnung mit einem unhandlichen Gipsbein gefesselt. Er beginnt aus Langeweile im Hof, den er beim Blick aus seinem Fenster sieht, die Nachbarn zu beobachten. Nach einer Weile, beginnt sein denkbar harmloses Hobby Schwierigkeiten zu bringen. Er vermutet nämlich, Zeuge eines Mordes geworden zu sein.

„Rear Window“ ist nicht nur mein Lieblings-Hitchcock, sondern vermutlich mein Lieblingsfilm überhaupt. Die Idee Voyeurismus/Stalking in einem Film einzubauen und es als natürliche Eigenschaft vom Menschen zu zeigen macht diesen Film so mitreißend. Dieses Thema ist auch heute noch unglaublich aktuell und im Endeffekt zeitlos. Jeffries ist dadurch eine Person, auch wenn er hier ein Anti-Held ist, mit der man sich gerne identifiziert. Interessant umgesetzt ist, dass 95% der Handlung in Jeffries kleiner Wohnung stattfindet oder aus dem Fenster beobachtet wird - meiner Meinung nach ein absoluter Geniestreich.

Grace Kelly, hier Lisa Carol Fremont, spielt die Verlobte von Jeffries. Sie ist trotz ihrer Verliebtheit in ihn in einem Dilemma, denn der Fotograf, der sonst so oft auf Reisen ist, sieht keine gemeinsame Zukunft, will sich nicht binden und glaubt, dass die zu unterschiedlichen Leben der beiden nicht vereinbar ist. Kelly hat nach ihrer letzten Zusammenarbeit mit Hitchcock wieder eine gehörige Portion Selbstvertrauen und Natürlichkeit gewonnen und spielt die Rolle des blonden, „brodelnden und schneebedeckten“ Vulkans authentisch. Man könnte fast sagen, sie spielt sich selbst.

Ich empfehle diesen Film absolut jedem.

10/10

10/10



„THE COUNTRY GIRL“
(„EIN MÄDCHEN VOM LANDE“)

DARSTELLER:
GRACE KELLY: GEORGIE ELGIN
BING CROSBY: FRANK ELGIN
WILLIAM HOLDEN: BERNIE DODD

REGIE:
GEORGE SEATON

Wissenswertes:
• Grace Kelly erhält für die Rolle der Georgie Elgin den langerwarteten Oscar für die beste Hauptdarstellerin

Bernie Dodd (William Holden), ein erfolgreicher Theaterregisseur, will für sein neues Stück den gefallenen und einst großen Star Frank Elgin (Bing Crosby) als Hauptdarsteller gewinnen. Elgin, mittlerweile trostloser Alkoholiker, kriegt nach einigen Hürden die Rolle, für die er sich selber aber ungeeignet sieht. Dodd aber überredet ihn, sie anzunehmen. Im Laufe der Proben überkommen Frank Elgin mehr und mehr Selbstzweifel und er greift immer öfter zur Flasche. Georgie

Elgin (Grace Kelly), seine Frau, versucht ihn erfolglos aus seiner seelisch verzwickten Lage zu befreien, während Frank ihr gleichzeitig, hinter ihrem Rücken, seine schlechten Leistungen bei den Proben und den ersten Aufführungen in die Schuhe schiebt und immer weiter in die Misere sinkt.

Dieses starke Drama zeigt alle drei Hauptdarsteller von ihrer besten Seite. Der Film lebt förmlich von den schauspielerischen Leistungen von Kelly, Crosby und Holden. Aber auch die Geschichte hat ihre Momente, wenn sie auch man manchmal von etwas zu viel Kitsch und Drama überschwemmt wird. Hier wird der Kampf mit persönlichen Konflikten und Liebeszweifeln thematisiert, welcher natürlich immer schon ein zeitloses Thema war. Grace Kelly spielt die vernachlässigte Ehefrau eines ehemals erfolgreichen Entertainers mit so viel authentischem Temperament, dass die Figur der Georgie Elgin einem nur Leid tun kann.

Dieser Film ist definitiv empfehlenswert, wenn man auf ein bisschen Psychodrama mit sehr guten Schauspielern steht.



„THE BRIDGES OF TOKO-RI“
(„DIE BRÜCKEN VON TOKO-RI“)

DARSTELLER:
WILLIAM HOLDEN: LT. HARRY BRUBAKER
GRACE KELLY: NANCY BRUBAKER
MICKEY ROONEY: MIKE FORNEY

REGIE:
MARK ROBSON

„The Bridges of Toko-Ri“ handelt von einem gefeierten Marinepiloten namens Harry Brubaker (William Holden), der während des 2. Weltkriegs aktiv war und im Laufe des Nordkoreakriegs reaktiviert wird. Er bekommt den Auftrag die Brücken von Toko-Ri zu zerstören, hat aber plötzlich Selbstzweifel, da er während seines 7-tägigen Urlaubsaufenthalts in Tokio seine angereiste Familie zu Gesicht bekommt und ihm die Tragweite und Risiken seines Einsatzes klar werden. Auch seine Vorgesetzten merken das und wollen, dass Brubaker von der Mission zurücktritt, doch diese Weicheier wissen wohl nicht mit wem sie es zu tun haben...

„The Bridges of Toko-Ri“ ist ein mit-



“The Country Girl”



telmäßiger Kriegsfilm. Ich würde ihn sogar fast als einen Klischeestreifen bezeichnen. Fast. Egal wie langatmig das Ganze ist, es bleibt äußerst authentisch und wir werden mit einem überraschenden Ende belohnt.

Dieser Film ist eher etwas für Fans von William Holden und Mickey Rooney und diese können getrost zugreifen. Aber wer eine bedeutende Rolle von Grace Kelly erwartet, kommt nicht auf seine Kosten, denn ihre Rolle ist vergleichsweise unbedeutend.

6/10



„GREEN FIRE“
(„GRÜNES FEUER“)

DARSTELLER:
STEWART GRANGER: RIAN X. MITCHELL
GRACE KELLY: CATHERINE KNOWLAND
PAUL DOUGLAS: VIC LEONARD

REGIE:
ANDREW MARTON

Dieser Film handelt von dem Abenteurer und Entdecker Rian Mitchell (Stewart Granger), dem auf der Suche nach einem gewissen wertvollen Smaragdgestein namens „Grünes Feuer“ in Kolumbien die Ressourcen ausgehen. Er wird von Einheimischen überfallen und verletzt aber gelangt glücklicher Weise in die Obhut der Besitzerin einer Kaffeeplantage namens Catherine Knowland (Grace Kelly) und genest dank ihrer Hilfe. Mitchell fährt mit dem nächsten Flussdampfer in die Hauptstadt, um seinen Partner Vic Leonard davon zu überzeugen, sich an dem Abenteuer und eventuellen Erlös zu beteiligen. Zurück auf der Plantage versucht er nicht nur das edle Gestein für sich zu gewinnen, sondern auch das Herz von Catherine. Die Suche nach dem Gestein birgt aber mehr Probleme als Mitchell recht ist.

„Green Fire“ ist ein pathetischer Abenteuerfilm mit einer bezaubernden Grace Kelly. Es gibt einige absichtlich witzige Szenen, bei dem man gerne ein Schmunzeln von sich lässt, leider aber so viele schlechte Szenen, die schon fast dank ihres Mangels an Qualität witzig werden. Besonders die Geschichte ist einfallslos, denn so eine hat man schon unzählige Male durchgekaut. Dieser Film grenzt an der Klassifizierung: So schlecht, dass wieder gut. Aber leider grenzt er nur daran.

Dies war Grace Kelly's fünfter Film in jenem Jahr, weswegen sie psychisch strapaziert und kurz vorm Nervenzusammenbruch war. Es war einer dieser Pflichtfilme für MGM, für die sie sich nur bereiterklärte, damit sie sonst ihre sonstigen Rollen einigermaßen frei aussuchen konnte. Sie sagte später, sie wüsste nicht, wie sie das Jahr überlebt habe. Ihre Leistungen als Schauspielerin leiteten

darunter nicht, was ziemlich bemerkenswert ist. Diesen Film empfehle ich höchstens wegen Kelly's verführerischen Blick gegen Ende des Films, aber insgesamt rate ich ab. Ich bezweifle sowieso, dass ihr diesen zurecht in Vergessenheit geratenen Film irgendwo auf VHS (auf DVD wurde er nie veröffentlicht) oder ohne größere Anstrengungen im Internet findet. Ich habe diese Anstrengungen auf mich genommen und es hat sich eigentlich nicht gelohnt.

4/10

1955



„TO CATCH A THIEF“
(„ÜBER DEN DÄCHERN VON NIZZA“)

DARSTELLER:
CARY GRANT: JOHN ROBIE / „DIE KATZE“
GRACE KELLY: FRANCES STEVENS
JESSIE ROYCE LANDIS: JESSIE STEVENS

REGIE:
ALFRED HITCHCOCK

Wissenswertes:

• „To Catch a Thief“ ist der letzte Film bei dem Grace mit Hitchcock zusammenarbeitet.

„To Catch a Thief“ handelt von einem ehemaligen Juwelendieb namens John Robie (Cary Grant)/ „die Katze“, der sich mittlerweile von seiner „illegalen Vergangenheit“ befreit hat und an der französischen Riviera residiert. Allerdings treibt ein neuer Juwelendieb sein Unwesen und kopiert die alten Methoden von Robie, der dadurch als Hauptverdächtiger der Polizei in Frage kommt. Robie flieht während eines Besuch der Polizei auf seinem Anwesen und muss nun, bevor die Polizei ihn fangen kann, selber den echten Juwelendieb finden, damit er dadurch seine Unschuld beweisen kann. Er sucht also mögliche Opfer des unbekannten Juwelendiebes und trifft somit auf Mutter und Tochter (Grace Kelly) Stevens.

Dieser Film wird als „Thriller“ kategorisiert, womit ich persönlich nicht leben kann: er ist eher eine romantische Komödie mit einigen spannenden Szenen. Der Film lebt vor allem von den Dialogen und ihrer zum Teil doppeldeutigen Interpretationsmöglichkeiten.

Interessant: Grace Kelly rast hier durch die Kurven der Serpentinwege, nicht weit von der Stelle, an der sie selber, Jahre später, bei einem Autounfall ums Leben kommt. Schwärmend kann man Grace dabei beobachten, wie sie Cary Grant die Küste von Monaco zeigt - im Nachhinein ist das beinahe schon eine Prophezeiung ihrer eigenen Zukunft.

Dieser Film lohnt sich abgesehen von den traumhaften Farben (der Film wurde in Technicolor gedreht), der schönen Landschaft der Riviera und den Kostümen (Edith Head erhielt eine Oscar Nominierung für ihre Leistungen und bezeichnet diesen Film als Traum für jeden Kostümdesigner), wegen Grace Kelly's Kuss aus dem Nichts auf Cary Grants unvorbereitete Lippen, den humorvollen und interessanten Charakterentwicklungen und des „Unhappy Ends“ (lasst euch überraschen).

Man merkt das die Beteiligten sehr viel Spaß während dem Dreh hatten. Alles scheint ungezwungen und reibungslos über die Bühne gegangen zu sein und es tut gut glückliche Menschen und vor allem eine zur Abwechslung glückliche Grace zu sehen.

8/10

1956



„THE SWAN“
(„DER SCHWAN“)

DARSTELLER:
GRACE KELLY: PRINZESSIN ALEXANDRA
ALEC GUINNESS: PRINZ ALBERT
LOUIS JOURDAN: DR. NICHOLAS AGI
VAN DYKE PARKS: GEORGE

REGIE:
CHARLES VIDOR

Kronprinz Albert (Alec Guinness) beabsichtigt, das winzige Fürstentum entfernt-er Verwandter zu besuchen. Dort beginnt man in Erwartung des Staatsgastes mit hektischen Vorbereitungen, weil die Tochter, Prinzessin Alexandra (Grace Kelly), als mögliche Ehefrau für den Kronprinzen in Frage kommt. Die Ankunft des Prinzen und die kommenden Tage verlaufen alles andere als erfolgreich.

Die verzweifelte Mutter organisiert für den letzten Abend einen Ball zu dem die Prinzessin den Hoflehrer Dr. Nicholas Agi (Louis Jourdan) einladen soll, damit der Kronprinz eifersüchtig wird.



“To Catch a Thief”

Der Lehrer hat aber selber Gefühle für die hübsche Prinzessin.

Was wie ein kitschiger Liebesklamauk klingt, ist tatsächlich (ich war selbst überrascht) ein packender und herzerreißender Liebesfilm. Die Entwicklung der Gefühle und der Charakterzüge der drei Hauptdarsteller ist besonders interessant und trägt viel dazu bei, dass die Geschichte bis zum Schluss unvorhersehbar bleibt. Dieser Film, so viele Makel er haben mag, ist auf eine tragische und emotionale Weise überwältigend.

Grace Kelly's Rolle ist wieder einmal gruselig prophetisch, denn zu Beginn der Dreharbeiten war noch nicht klar, dass sie in bereits einem Jahr den Fürsten von Monaco heiraten sollte und somit die Fürstin von Monaco werden würde. Sie spielt die Rolle der unantastbaren Prinzessin, deren Gefühle geweckt werden müssen. Wiedermal kann man sagen, spielt sie eine weitere Version von sich selbst.

Dieser Film lohnt sich wegen: Obi Wan Kenobi, Grace Kelly, Van Dyke Parks... Hallo?

7/10



„HIGH SOCIETY“
(„DIE OBEREN ZEHNTAUSEND“)

DARSTELLER:
BING CROSBY: C. K. DEXTER-HAVEN
GRACE KELLY: TRACY SAMANTHA LORD
FRANK SINATRA: MIKE CONNOR
LOUIS ARMSTRONG: LOUIS ARMSTRONG

REGIE:
CHARLES WALTERS

„High Society“ handelt von einer gutaussehenden, reichen, jungen Tracy Samantha Lord (Grace Kelly), die zu der oberen Klasse der Gesellschaft zählt. Sie ist im Begriff, ein zweites Mal zu heiraten. Die Hochzeitsvorbereitungen werden durch unvorhersehbare Umstände getrübt: Ihr Ex-Mann C. K. Dexter-Haven (Bing Crosby) taucht auf und versucht die Hochzeit auf eine subtile Art zu verhindern. Außerdem ist Tracy's Vater in einer Affäre verwickelt von dem das lokale „Spy Magazine“ offensichtlich eindeutige Fotos besitzt. Das Magazin droht die Familie Lord damit diese zu veröffentlichen, wenn es nicht eine exklusive Reportage der Hochzeit machen darf. Das Musical ist eine Neuauflage von „The Philadelphia Story“ (ursprünglich mit Katherine

Hepburn als Tracy und ironischer Weise mit Cary Grant und James Stewart, selbst zwei ehemalige Filmkollegen von Grace Kelly). Es handelt sich um eine überspitzte Komödie mit den größten Stars der damaligen Zeit: Bing Crosby, Frank Sinatra, Louis Armstrong und Grace Kelly.

Selber bin ich kein großer Fan von Musicals, aber diese Sänger haben es drauf. Sie sind charismatisch und schauspielerisch erfahren. Grace selber hat in ihrem letzten Film nun den Höhepunkt ihrer Natürlichkeit und ihres Selbstbewusstseins erreicht: Sie brilliert! Es ist die letzte Rolle vor der Hochzeit mit dem Fürsten von Monaco, der zu dieser Zeit sogar ab und zu am Set, hinter den Kameras anwesend war, um seine Verlobte zu besuchen. Gleichzeitig hieß es für Grace (und das war ihr hier noch nicht klar) das Ende ihrer erfolgreichen Schauspielkarriere.

Interessant: Bereits zum 5. Mal in ihrer Karriere muss eine von Grace Kelly gespielte Rolle/Figur zwischen zwei (eigentlich sogar drei) Männern entscheiden. Analogien kann man immer wieder zwischen ihren Rollen und ihr selbst finden. Grace selbst hat sich z.B. nur kurze Zeit vor diesem Film gegen eine ihrer größten Lieben (Oleg Cassini) und für den Fürsten von Monaco entschieden.

Dieser Film lohnt sich alleine wegen des sympathischen Zusammenspiels der Schauspieler, der Witze und der Absurditäten im Verlauf der Geschichte. Historisch ist er natürlich auch interessant, da er, wie gesagt, Grace Kelly's letzter Film war.

7/10

Für die meisten wird Grace Kelly hauptsächlich als Stilikone und hübscher Blickfang in Filmproduktionen in Erinnerung bleiben. Ich persönlich schließe mich einigen Filmkritikern an, die sehr viel mehr in dieser talentierten Blondine mit deutschen Wurzeln sehen. Sie wird zwar wahrscheinlich nie als eine der großen Schauspielerinnen in Erinnerung bleiben, obwohl ich ihren Oscarsieg absolut gerechtfertigt finde, ist aber als Schauspielerin adaptierbar und interessanter und einzigartiger als viele Charakterdarsteller der

letzten 70 Jahre, auch weil sie so viel von sich selbst in die Rollen gesteckt hat. Ich würde z.B. lieber einen Grace Kelly Streifen angucken als einen von Jack Nicholson, Willem Dafoe oder Christopher Walken.

Es gibt keine zweite Kelly und die wird es auch nie geben. Ihre Grazie, ihr Stil, ihre Art sind unimitierbar.

*„Nur Grace hätte Grace Kelly erschaffen können.
Sie muss das Konzept dafür schon im Kopf gehabt haben.“*

- John Foreman

„Schon ihr Name – Grace – hätte passender nicht sein können“

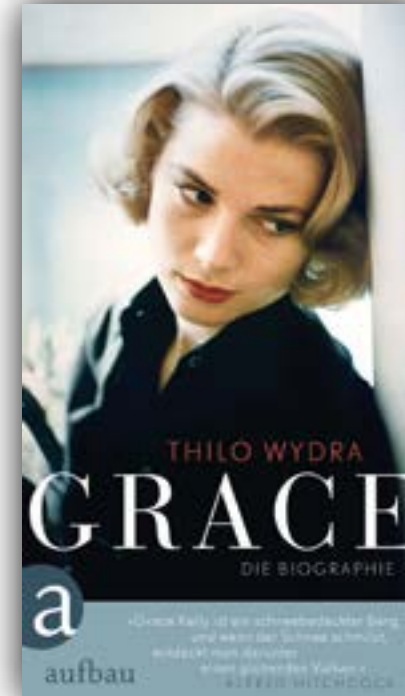
- Louis Jourdan

Im September 1982 starb nicht nur die Fürstin von Monaco, sondern eine ganz große Persönlichkeit, die dank ihres Ehrgeizes, ihres Lebenswegs und -werks und der Tragik, die sie immer umgeben hat und immer umgeben wird, für immer relevant bleiben wird.

Sie wird, wie bei vielen zu früh beendeten Karrieren oder zu früh gestorbenen Persönlichkeiten, diese „was wäre wenn...?“ Frage mit sich tragen. Es ist kein Wunder, das ihr Tod eine bemerkbare Lücke im Leben der Personen, welche sie kennenlernen durften, hinterlassen hat.

„You know, I just love Grace Kelly. Not because she was a princess, not because she was an actress, not because she was my friend, but because she was just about the nicest lady I ever met. Grace brought into my life as she brought into yours, a soft, warm light every time I saw her, and every time I saw her was a holiday of its own. No question, I'll miss her, we'll all miss her, God bless you, Princess Grace.“

- James Stewart



Wer mehr über Grace Kelly erfahren will, kann getrost sein hart erarbeitetes Geld in Thilo Wydra's „Grace - Die Biographie“ stecken. Das Buch bietet einen ausführlichen Blick hinter die Kulissen des Lebens der Grace Kelly.

ISBN 978-3-351-02756-8



Welcher Popstar bist du?

1

Instrument eurer Wahl?

- a) Ich selbst (30 P)
- b) Theremin (40 P)
- c) Autotune (10 P)
- d) Für ein Instrument ist neben mir kein Platz (20 P)

2

Welche ist deine Lieblingsstadt?

- a) Pattaya (30 P)
- b) Reykjavík (40 P)
- c) Hauptsache am Strand... (10 P)
- d) Jerusalem (20 P)



3

Lieblings-politiker?

- a) Der schwarze Präsident aus den U.S.A. (20 P)
- b) Arnold Schwarzenegger (10 P)
- c) Dalai Lama (40 P)
- d) Nelson Mandela (30 P)

4

Lässt du dich von deinen Klassenkameraden in den Pausen befummeln?

- a) Ja klar! Schulkinder nehme ich immer! (30 P)
- b) Hab boooooock! (10 P)
- c) „Touch me“ - The Doors (40 P)
- d) Ich hab meistens Spaß mit mir selbst... (20 P)

5

Du kommst besoffen aus 'ner Kneipe. Alle sind schon nach Hause. Was machst du?

- a) Ich rufe meinen Privatelefanten und lasse mich zur nächsten Party verfrachten. (20 P)
- b) Ich lasse mich von dem Schulweg der Kinder treiben. (30 P)
- c) Ich fahre direkt ins Studio und nutze meinen Suff. Le! (40 P)
- d) Bin so besoffen, dass ich 2 Stunden mein Auto suchen muss. Dann fahre ich. (10 P)

6

„lal“ oder „le!“?

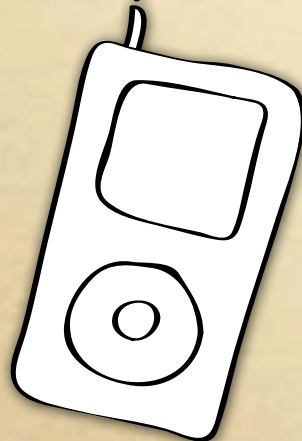
- a) le! (20 P)
- b) Piss dich alde! (30 P)
- c) lal (10 P)
- d) Ich bleib beim „lol“ (40 P)

7 Persönliche Legende

- a) Gott (20 P)
- b) Bob Dylan (40 P)
- c) Spongebob (10 P)
- d) Kevin Allein Zuhause (30 P)

8 Lieblings-pizzabelag?

- a) Adoptierte Kinder (30 P)
- b) Haloumi (40 P)
- c) Spaghetti und Schokoeis (10 P)
- d) Gold (20 P)



9 Was ist am coolsten?

- a) Mit Mick Jagger ein altes Lied covern und im Musikvideo übertrieben schwul aussehen. (40 P)
- b) In einem Restaurant, anstatt auf der Toilette, in der Küche in einen Putzeimer pinkeln, danach ein Bild von Bill Clinton mit einer Sprühkanne besprühen und das alles mit dem Handy filmen. (10 P)
- c) Ein Album über sich selbst schreiben aber es nach dem Messias benennen. (20 P)
- d) 4 Uhr Nachts bei einem geschlossenen Chinamann den Besitzer wachklingeln und sich einen Cheeseburger bestellen, den es auf der Karte gar nicht gibt, diesen bekommen und dafür 1000\$ bezahlen. (30 P)



10 Das Schiff, auf dem du dich befindest, geht gerade unter. Es gibt ein Rettungsboot und du hast Zeit drei Dinge zu retten. Welche drei Dinge sind das?

- a) Kinder und adoptierte Kinder zuerst! (30 P)
- b) iPod, Bodyguard und Weed (10 P)
- c) Die restlichen drei Rettungsboote (20 P)
- d) Das Tagebuch von Samuel Pepys, eine Serviette, die man während des Essens vollgekritzelt hat und die Capitol 33 rpm Mono Pressung von „Pet Sounds“ aus dem Jahre 1966. (40 P)

100-140 Punkte

Miley Cyrus oder **Justin Bieber („Versaut und Scheiße“):**

Du bist offensichtlich noch in der Pubertät und machst eh alles worauf du Lust hast. Du hast keinen Reiz dich weiterzuentwickeln. Bei dir steht schneller und einfacher Spaß an erster Stelle, egal wie.)

150-240 Punkte

Kanye West oder **Azealia Banks („Riesenego“):**

Du bist die wichtigste Person in deinem Leben. Wenn es nach dir ginge, müsstest du jedes Jahr als der beste Mensch der Welt ausgezeichnet werden. Wenn es nach allen anderen gehen würde, müsstest du beim Kinobesuch 2 Karten kaufen: Eine für dich, eine für dein Ego)

250-340 Punkte

Michael Jackson oder **Madonna („Creepy und Kinderaffin?“):**

Du bist unfassbar seltsam. Du hast wenige Freunde, weil die meisten Menschen nichts mit dir anfangen können. Du verkehrst außerdem die meiste Zeit mit Kindern (zu offensichtlich?).)

350-400 Punkte

David Bowie oder **Kate Bush („Cool undso“):**

Du bist das Idol der Kenner. Du hast dein Metier nicht nur gemeistert sondern auch maßgeblich geprägt. Du bist zwar ziemlich alternativ und magst manche Sachen aus banalen artsy-fartsy Gründen, deine Verehrer und Jünger stört das aber nicht.)



DIE NÄCHSTE
AUSGABE
ERSCHEINT AM
28.02.2014



SHIBULE - DURCH DEN WALD DER POPKULTUR

erscheint im Zwei-Monats-Takt.

fb.com/shibule